



**Radtour auf Neuseelands
Südinsel
vom 14.12.2004 – 14.01.2005**



von Michael Rothe

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3	Lake Hawea - Haast Beach Holiday Park	19
Donnerstag, der 16.12.....	4	19
Christchurch.....	4	Sonnabend, der 01.01.....	20
Freitag, der 17.12.....	4	Haast Beach Holiday Park - Fox Glacier..	20
Christchurch - Rakaia Gorge.....	4	20	
Sonnabend, der 18.12.....	6	Sonntag, der 02.01.....	21
Rakaia Gorge - Geraldine.....	6	Fox Glacier - Franz Josef Glacier.....	21
Sonntag, der 19.12.....	7	Montag, der 03.01.....	22
Geraldine - Fairlie.....	7	Franz Josef Glacier - Hokitika.....	22
Montag, der 20.12.....	8	Dienstag, der 04.01.....	23
Fairlie - Lake Tekapo.....	8	Hokitika - Greymouth.....	23
Dienstag, der 21.12.....	9	Mittwoch, der 05.01.....	24
Lake Tekapo - Omarama.....	9	Pancake Rocks.....	24
Mittwoch, der 22.12.....	10	Donnerstag, der 06.01.....	24
Omarama - Cromwell.....	10	Greymouth - Nelson.....	24
Donnerstag, der 23.12.....	11	Freitag, der 07.01.....	25
Cromwell - Frankton.....	11	Nelson - Havelock.....	25
Freitag, der 24.12.....	12	Sonnabend, der 08.01.....	26
Frankton - Mossburn.....	12	Havelock - Ward (Pedallers Rest).....	26
Sonnabend, der 25.12.....	13	Sonntag, der 09.01.....	27
Mossburn - Te Anau.....	13	Ward (Pedallers Rest) - Kaikoura.....	27
Sonntag, der 26.12.....	14	Montag, der 10.01.....	28
Milford Sound.....	14	Kaikoura.....	28
Montag, der 27.12.....	15	Dienstag, der 11.01.....	29
Te Anau - Mavora Lake.....	15	Kaikoura - Christchurch.....	29
Dienstag, der 28.12.....	16	Mittwoch, der 12.01.....	29
Mavora Lake - Queenstown.....	16	Christchurch.....	29
Mittwoch, der 29.12.....	17	Donnerstag, der 13.01.....	30
Donnerstag, der 30.12.....	17	Freitag, der 14.01.....	30
Christchurch - Lake Hawea.....	17	Christchurch - Auerbach.....	30
Freitag, der 31.12.....	19	Nachwort.....	30

Vorwort

Endlich war es wieder soweit - Urlaubszeit und diesmal 4 Wochen Zeit für Neuseelands Südinsel. Gleich nach der Rückkehr im Dezember 2002 hatte ich beschlossen, einen weiteren Versuch zu starten, in Neuseeland Rad zu fahren. Jeden Monat legte ich 50 € für den Flug zurück. So hatte ich genügend Geld, um im Juni 2004 den Flug zu bezahlen. Auch sollte ich diesmal nicht allein reisen, denn Udo und Frank, welche auch schon in Italien und Irland dabei waren, wollten mich begleiten. Da 4 Wochen nun für Neuseeland nicht allzuviel Zeit sind, beschränkten wir uns auf die Südinsel und selbst dafür bräuchte man wenigstens 8 Wochen, aber das kann ich mir nicht leisten. Doch nun zu unserer Reise. Uwe fuhr uns nach Frankfurt und wir hatten genügend Zeit um die Räder zu verpacken und das Gepäck abzugeben. Doch an der Anzeigetafel tauchte unser Flug nicht auf, dafür ein Flug nach Seoul eine Stunde früher. Als wir die Flugnummern verglichen hatten, merkte ich, daß dieser Flug unserer war. Er war nur um eine Stunde vorverlegt worden, jetzt bekamen wir nun doch zeitliche Probleme. Dummerweise hatte ich auch noch mein Manikürest im Handgepäck gelassen und so musste ich auch noch alles auspacken, doch ich durfte es behalten.

Der Flug nach Seoul verlief ereignislos, essen, schlafen und lesen. Die Wartezeit in Seoul verbrachten wir auch gut und beim Weiterflug nach Auckland gab es nichts aufregendes zu berichten. Oder doch, bei der Handgepäckkontrolle in Seoul musste ich doch noch die Nagelschere abgeben. Auch war unsere Zeit in Auckland recht knapp bemessen, weil wir unsere Sachen erst durch den Zoll bringen mussten, mit Reinigung von beiden Zelten und Franks Fahrrad. Dementsprechend mußten wir uns beeilen, um zum Abflugtermin für Inlandflüge zu kommen und alles Gepäck wieder einchecken. Selbst dieses Problem ließ sich lösen, kostete uns allerdings 280 NZ\$, wegen Übergepäck. Aber wir schafften alles rechtzeitig und machten es uns im Flugzeug bequem. Da wir alle drei total kaputt waren, schiefen wir schon vor dem Start ein. So eine lange Anreise schlaucht ganz schön. Wie unser Urlaub nun weitergegangen ist, sollen euch die weiteren Seiten erzählen. Doch eines kann ich euch verraten, es wird interessant und spannend.

Donnerstag, der 16.12.

Christchurch

Tagesetappe: 5 km

Gesamtkilometerzahl: 5 km

Gegen 17:00 Uhr waren wir in Christchurch angekommen und wollten unser Gepäck holen, doch am Schluß fehlte ein Gepäckstück und ausgerechnet in dem befand sich das Zelt von Udo und Frank. Am Serviceschalter verlangte man unsere Adresse, um uns erreichen zu können, wenn das Gepäckstück auftauchen würde. Diese konnten wir aber nicht angeben, da wir noch nicht wußten, wo wir unser Haupt betten würden. So erhielten wir eine Telefonnummer, unter der wir uns melden konnten.

Nachdem wir die Räder montiert und das Gepäck darauf verstaut hatten, war ein weiterer Flieger aus Auckland angekommen und wir schauten, ob Udos Tasche dort mitgeflogen war. Aber wir warteten umsonst und so rollten wir los auf der Suche nach einem Zeltplatz. Nach den Ausführungen von der Touristinformation fanden wir den North-South-Holiday Park ohne Probleme. Dort waren aber keine Hütten mehr frei für uns, so baute ich mein Zelt auf und wir überlegten, wie wir drei und all das Gepäck in dem Zelt unterkommen sollten. Doch wir hofften ja immer noch, daß das verlorene Gepäckstück heute noch auftauchen würde. Ich rief noch einmal auf dem Flughafen an und gab unsere Adresse an, aber die verlorene Tasche war noch nicht aufgetaucht. Bei einem weiteren Anruf erhielt ich eine positive Nachricht, die rote Tasche war aufgetaucht und war mit einem Kurier unterwegs zum Zeltplatz. Gegen 21:00 Uhr sollte dieser hier eintreffen. Udo und Frank wollten derweil einkaufen fahren und ich wartete auf das Eintreffen des Kuriers. Es war schon fast halb Zehn, als meine beiden Mitreisenden vom Einkauf zurückkamen.

Es fuhren so einige Autos auf den Zeltplatz, aber kein Kurier. Doch endlich kurz vor 22:0 Uhr fuhr er vor, doch es gab kein happy end. Er hatte zwar eine rote Tasche im Kombi. Es war aber nicht Udos Ortlieb Gepäckrolle und mindestens drei mal so groß, wie wir isie angegeben hatten. Also noch ein Anruf auf dem Flughafen und den Mißstand klargestellt. Jetzt konnten wir endlich unser Abendbrot kochen, natürlich gab es Nudeln. Und zur Frustbewältigung oder zum Anstoßen auf einen gelungenen Urlaub genehmigten wir uns jeder 2 Bier. Danach waren wir so hundemüde, daß wir uns ohne Probleme in das Zelt einschachtelten. Allerdings war die Apsis komplett mit dem Gepäck zugestellt, da würde derjenige, der nachts mal raus mußte, wohl Probleme bekommen. Doch wir waren alle drei komplett erledigt und schliefen wie Tote. Die Anreise aus Deutschland hatte uns arg zu schaffen gemacht.

Freitag, der 17.12.

Christchurch - Rakaia Gorge

Tagesetappe: 105 km

Gesamtkilometerzahl: 110 km

Trotzdem wir gestern total kaputt waren, standen wir schon gegen 7:00 Uhr auf. Aber wir hatten gut geschlafen und mein Schnarchen hatte auch keinen gestört. So duschten wir erst einmal und frühstückten. Jetzt erzählten Udo und Frank auch von ihrem gestrigen Einkauf. An der Kasse merkten die beiden, daß keiner neuseeländische Dollar einstecken

hatte, sondern Frank nur amerikanische Dollar. Sie konnten die Dame an der Kasse überreden, diese anzunehmen, mit dem Versprechen morgen wieder zu kommen und in neuseeländischen Dollar zu zahlen. Das wollten wir nun in die Tat umsetzen. Doch die KassiererIn von gestern Abend war noch nicht da, so machten wir uns auf den Weg zum Flughafen. Zu unserem Glück war das verloren gegangene Gepäckstück endlich eingetroffen und Udo konnte es in Empfang nehmen. So konnten wir heute doch noch losradeln, aber erst nachdem wir im Supermarkt alles geregelt hatten. Frank erhielt sogar noch 10 NZ\$ zurück, nachdem durch mehrere Telefonate der Wechselkurs geklärt und mit dem Kassenzettel verglichen wurde.

Auf dem Zeltplatz zurück, begannen wir sofort unsere Zelt(e) abzubauen und die treuen Drahtesel zu bepacken. So konnten wir noch vor dem Mittag den Zeltplatz verlassen und uns auf den Weg nach Süden machen. Endlich wieder unterwegs. Wir begannen unseren Weg auf der 1, noch in Christchurch begann es zu regnen und wir holten unserer Regenschirme hervor und verkleideten uns. Das Spielchen wiederholte sich heute noch mehrmals, aber am späten Nachmittag hatten wir dann blauen Himmel und eine strahlende Sonne über uns. Von der 1 wechselten wir auf die 73 die Richtung Osten zum Arthur's Pass führte. Nach einiger Zeit wanden wir uns wieder nach Süden und nahmen die 77 unter unsere Räder. Ich mußte jetzt immer wieder mal eine Pause einlegen, weil ich total am Ende war. Es war aber kein Hungerast, denn wir hatten gegessen und ich zudem Traubenzucker zu mir genommen. Ich konnte diese Mattigkeit absolut nicht erklären und schob sie auf die Nachwirkungen des Fluges. In keinem der kleinen Örtchen, durch die wir radelten, war ein Laden zu sehen. Doch wir brauchten ja noch Nahrungsmittel. Zum Abendbrot konnten wir ja etwas essen gehen, aber zum Frühstück brauchten wir noch Brot. Über Darfield, Glenntunnel und Windwhistle führte uns der Weg mit einem angenehmen auf und ab und so langsam siegte die Sonne über die Wolken und der Himmel zeigte sich größtenteils azurblau. Auch regte sich kaum ein Lüftchen, was der geneigte Leser ja sicherlich weiß, bei mir eher eine Seltenheit ist und bot uns somit ideale Bedingungen für eine Radfahrt. Aber immer wieder mußte ich eine Pause einlegen und meine Mitreisenden auf mich warten. Irgendwann nach Windwhistle hielten die beiden zum Fotografieren an und ich rollte weiter, da ich ja sowieso wieder eingeholt werden würde.

Nun sah ich links von der Straße einen Fluß, die Rakaia. Ich strampelte bis zur Brücke, die den Fluss querte und sah einen Zeltplatz, meine Rettung, denn ich konnte nicht weiter. Für den heutigen Tag war ich komplett erledigt. Doch der Ausblick auf den Fluss von der Brücke aus entschädigte für alle Anstrengungen die dieser Tag gebracht hatte. Mir taten sich im wahrsten Sinne des Wortes Postkartenmotive auf und beim späteren Kauf solcher, tauchten dabei tatsächlich die mir bekannten und fotografierten Landschaften der Rakaia Gorge auf. Jetzt mußte der neue Fotoapparat, Canon EOS 300D, zeigen was er konnte. Und ich muß sagen die Ergebnisse waren mehr als zufriedenstellend und ich bin ja ein Laie im Bereich der Fotografie. Jetzt kamen auch Udo und Frank auf. Nachdem die beiden auch die obligatorischen Fotos geschossen hatten, machten wir uns auf den Weg zum Zeltplatz. Er lag wunderschön am Ufer des Rakaia, hatte aber keine Duschen und auch nur ein Klo und Waschbecken. Da an diesem Abend alle kaputt waren und keinen weiteren Meter auf dem Fahrrad zubringen wollten, bezahlten wir die geringe Gebühr und bekamen einen schönen windgeschützten Stellplatz für unsere mobilen Behausungen zugeteilt.

Nach dem gemütlichen Zeltaufbau wanderten wir erst einmal zum Fluß und genossen die herrliche Landschaft, aber irgendwann bekamen wir Hunger und da der Zeltplatzwart uns die Mount Hutt Lodge empfohlen hatte, wollten wir auch dort unser Abendessen einnehmen, denn hier gab es keine Küche. Langsam verschwand die Sonne aus unserem Blickfeld und es wurde recht kalt. Jetzt hatte natürlich keiner so richtig Lust,

sich mit kaltem Wasser an dem Waschbecken zu waschen. Doch unser Geruchssinn siegte über unsere Scheu vor dem kalten Nass. Als wir alle drei wieder in einen halbwegs zivilisierten Zustand versetzt waren, trotteten wir los zur Lodge, natürlich fing es auch noch an zu regnen, aber es störte uns nicht weiter. Die Aussicht auf ein warmes Essen und ein kaltes neuseeländisches Bier ließ uns die Widrigkeiten des Wetters vergessen. Wir bekamen ein wunderbares warmes Essen, Udo und Frank Steak und ich Hühnchen, und auch ein oder zwei kalte Montheith's Black. Beim Bezahlen fragten wir nach einem Brot, da wir ja unterwegs keines kaufen konnten, und erhielten es auch. Somit war des Frühstück gerettet. Als wir die Lodge verlassen wollten, mußten wir durch eine Gruppe von australischen Touristen hindurch, welche hier Urlaub zu Pferde machten. Die leicht angesäuselten Damen nahmen uns in Beschlag und so bestellten wir noch ein Bier und unterhielten uns noch eine ganze Weile. Der anstrengende Tag machte sich jetzt bemerkbar, wir sagten Lebewohl und begaben uns zurück zum Zeltplatz. Dort angekommen, legten wir uns nieder und schliefen auch sofort ein. Ich muß sagen, diese Radreise hatte sehr schön begonnen und ich hoffte sie würde noch besser werden.

Sonnabend, der 18.12.

Rakaia Gorge - Geraldine

Tagesetappe: 85 km

Gesamtkilometerzahl: 195 km

Immer wenn ich nachts aufwachte, trommelte der Regen auf mein Zelt Dach. Als ich mich dann endlich nach 8:30 Uhr aus meinem Schlafsack gequält hatte, ließ der Regen endlich nach. Am Himmel wurde es merklich heller und der Regen hielt ganz auf. Wie immer am Anfang eines jeden Radurlaubes gestalteten sich die einfachsten Dinge relativ umständlich, man mußte die Routine wieder bekommen. Aber das störte uns nicht. Wir waren ja im Urlaub und nicht auf der Flucht. Obwohl ich früh immer etwas drängele, weil ich am Tag etwas mehr Zeit brauche. Udo und Frank sind ja schneller als ich unterwegs und eher Spätaufsteher. Doch zurück zum Radfahren. Als erstes erwartete uns ein heftiger Anstieg und am Ende war ich auch schon wieder total kaputt. Jetzt wurde mir auch klar warum, ich hatte mir auf dem Flug eine leichte Grippe und einen Schnupfen eingefangen. Das Wetter war heute auch nicht so schön wie gestern, aber es regnete nicht, also waren wir es zufrieden und radelten unseres Weges.

Am frühen Nachmittag sah ich in Mount Somers ein Schild von einem Kaffee und wir machten Rast dort. Bei einem Tee und Kuchen ruhten wir uns eine gute Weile aus. Außerdem kauften wir noch Energie in Form von Schokolade und Bananen. Doch dann folgten wir dem Ruf der Straße. Leider kam jetzt eine lange Gerade, die 20 km lang war, wie wir noch feststellen mußten. Da jetzt mein guter alter Freund der Gegenwind auftauchte, rasteten wir ziemlich häufig. Bei der letzten Rast auf dieser langen geraden Straße tauchte ein älterer Herr mit Moped mit seinem Enkel auf einem Quad und einem Hund auf. Er fragte nach dem woher und wohin, zusätzlich auch noch nach dem warum. Er bot uns ein Gartenhäuschen zum übernachten an, aber wir wollten heute unbedingt noch nach Geraldine. Wir hatten ja auch kaum noch Proviant. So verabschiedeten wir uns, die beiden knatterten davon und wir schwangen uns auf die Drahtesel. Die restlichen Kilometer bis nach Geraldine waren ziemlich anstrengend, doch jetzt hatten wir mehr Abwechslung, denn die Straße führte nicht mehr immer geradeaus. In Geraldine angekommen, holte ich das Zeltplatzverzeichnis heraus. Wir sahen wohl ziemlich hilflos aus, denn sofort fragte uns eine nette alte Dame, was wir denn suchten. Sie erklärte uns

den Weg zum Campingplatz. Udo und Frank holten noch Geld aus dem Automaten und dann nichts wie zum Zeltplatz. Jetzt stand Proviantkauf auf dem Plan, diese Problem war aber schnell aus der Welt geschafft. Der Zeltplatz war herrlich und die Dusche nach 2 Tagen beinahe göttlich. Jetzt ging es an die Zubereitung des Abendessens. In der gut ausgestatteten Küche des Campingplatzes bereiteten wir uns Nudeln mit Knoblauch-Tomatensoße, Salat mit Honig-Senf Dressing zu. Da wir alle drei etwas mit einer leichten Grippe zu kämpfen hatten, gab es heiße Zitrone und Kiwis. Nachdem wir alles aufgewaschen hatten, unterhielten wir uns noch mit einem Schweizer Radler. Er hatte ein Jahr in Australien zugebracht und befand sich schon drei Monate auf neuseeländischem Boden. Da kann man richtig neidisch werden, aber wahrscheinlich ist das gar nichts mich. Eigentlich bin mit meinem Leben ja ganz zufrieden und die Reisen die ich unternommen habe, sind ja auch nicht ganz schlecht. Jetzt konnten wir uns kaum noch auf den Beinen halten und verschwanden 22.00 Uhr in unsere Zelte.

Sonntag, der 19.12.

Geraldine - Fairlie

Tagesetappe: 50 km

Gesamtkilometerzahl: 245 km

Wie eigentlich immer stand ich um 8:00 Uhr auf und erledigte mein Morgentoilette. Wiederum nahmen wir ein sehr gutes Frühstück zu uns und verpackten dann alles und beluden die Räder. So langsam kam auch unsere Routine zurück und relativ früh konnten wir den Zeltplatz verlassen. Vorher hielten wir noch ein Schwätzchen mit einem Radler aus Neuseeland. Die ersten Kilometer ging es eben dahin, die Sonne schien zwar, aber trotzdem war es recht kühl. So war die richtige Wahl der Kleidung gar nicht so einfach. So wechselten wir ab und zu zwischen kurzen und langen Sachen. In den Kurzen froren wir schnell und in den Langen schwitzten wir. Aber so lange wir nur solche Probleme hatten, waren wir die glücklichsten Menschen der Welt. Jetzt wurde die Landschaft hügelig und am Horizont tauchten Berge auf. Wir machten jetzt öfters einen Fotostopp und das dauerte natürlich. Da ich in Seoul noch ein Stativ erstanden hatte und mit meinem Zoomobjektiv die Landschaft auch schön heranholen konnte, machte das auch richtig Spaß. Ob Udo und Frank davon begeistert waren, wage ich nicht zu beurteilen. Der neuseeländische Radler holte uns an einem solchen Fotostopp ein. Er fragte nach meiner Ausrüstung und welche Filter ich verwenden würde. Dann radelte er weiter, aber nicht lange danach fotografierte er und wir rollten vorbei. So begegneten wir uns noch mehrmals an diesem Tage.

Frank hatte nun einige Probleme mit seinem rechten Knie und wir änderten unseren Plan. Da heute der Weg bis zum Lake Tekapo nicht zu bewältigen war, hieß das Etappenziel Fairlie. Vor Fairlie lag aber noch einen sehr schöner Berg. Dieser Berg barg aber noch eine Überraschung für mich. Ich sollte zum allerersten Mal und mit fast 100 % Sicherheit auch das letzte Mal vor Udo und Frank am Gipfel eines Berges stehen und auf die zwei Radler warten. Bei Frank war die Erklärung leicht, sein Knie machte arge Probleme, aber warum Udo hinter mir und sogar hinter Frank den Gipfel erreichte, ist mir bis heute schleierhaft. Obwohl ich absolut kein Kilometerschinder und auch kein Sammler von Höhenmetern bin, bereitete es mir trotzdem ein diebisches Vergnügen einmal der Erste zu sein, wenigstens einmal, auch wenn absolut keine Chancengleichheit herrschte. Ich hoffe, ihr gönnt mir diese kleine Freude. Da es hier auch ein Restaurant gab, beschlossen wir eine Rast einzulegen. Wir tranken etwas und nahmen ein Kleinigkeit zu

uns. Der Ausblick von hier war schön und so blieben wir länger als nötig. Aber das sind die Augenblicke, die den Urlaub ausmachen. Nun folgte eine rasante Abfahrt, die uns bis nach Fairlie führen sollte. Hier allerdings war wie immer der Letzte, das wird sich aber auch nie ändern. Der Unfall vor Jachimov hat mich vorsichtig gemacht. Der Zeltplatz war nicht zu verfehlen, da er an der Straße lag. Nachdem wir unsere Zelte aufgestellt hatten, begaben sich Frank und ich auf Proviantenjagt. Leider war in diesem kleinen Örtchen kein Laden geöffnet, so mußten wir uns im Laden in einer Tankstelle eindecken. Aber dort fanden wir alles, was wir benötigten.

Da wir heute den 4. Advent feiern konnten, gab es Kaffee (für mich Tee) und Cookies. Stollen konnten wir ja schlecht mitbringen aus Deutschland. Ober a Rachermann'l wor in Franks Taschen un Racherkerzel'n hom mer ja immer meet. Für alle den der Sinn dieses Satzes verborgen bleibt, kommt hier die Übersetzung: Aber ein Räuchermännchen war in Franks Taschen und Räucherkerzen haben wir ja immer mit. Ja, diese schöne erzgebirgische Tradition nehmen wir gern mit auf Reisen. Da auch der Radler aus Neuseeland hier sein Domizil aufgeschlagen hatte, unterhielten wir uns eine ganze Weile. Er begutachtete unser Karten, da wir unsere Route weiter planten. Er gab uns den guten Tip, vom Lake Tekapo bis zum Lake Pukaki die Straße am Kanal entlang zu radeln, doch dazu kommen wir später noch. Jetzt erst duschten wir und danach gönnten wir uns ein wenig Ruhe. Ich schrieb am Tagebuch und las ein wenig. Viel mehr gibt von diesem Tag nicht zu berichten, es gab das Übliche zum Abendbrot:ETW mit Tomatensoße und Salat. Auch machten wir uns wieder heiße Zitrone, obwohl die Grippe weg war, man kann ja nicht vorsichtig genug sein.

Montag, der 20.12.

Fairlie - Lake Tekapo

Tagesetappe: 47 km

Gesamtkilometerzahl: 292 km

Zur üblichen Zeit wurde ich munter und begab mich zu den morgendlichen Tätigkeiten. Nach eine ganzen Weile tauchten auch Frank und danach Udo auf. Beim Frühstück unterhielten wir uns noch mit dem neuseeländischen Radler, es sollte die letzte Begegnung mit ihm sein. Wir nahmen uns heute viel Zeit, da wie heute ja nur bis zum Lake Tekapo wollten. Nach Fairlie ging es kontinuierlich bergauf, wobei die Steigung moderat war und nur langsam zunahm. Nur die letzten Kilometer waren ziemlich steil. Dort verlor ich Frank und Udo aus den Augen, ja wie erwartet stellte sich das normale Gleichgewicht her. An Steigungen war ich den beiden einfach nicht gewachsen, aber darauf kam es uns ja auch gar nicht an. Am Berg muß jeder seinen eigenen Rythmus finden und am Gipfel trifft man sich eh wieder. Am besagten Gipfel, 709 m hoch, rasteten wir und nahmen einen Schokoriegel zu uns. Was mich im Verlauf dieser Radtour immer mehr verwunderte, war das Fehlen des Gegenwindes. Wir waren jetzt auf einer Hochebene und sahen in der Ferne die Southern Alps. Ein wahnsinnig schöner Anblick, aber trotz meiner teuren Fotoausrüstung ist das Original nicht mit der digitalen Replik zu vergleichen.

Auf der Hochebene tauchte mein Freund aber doch wieder auf, ich meine besagten Gegenwind. Aber bei dieser grandiosen Landschaft trat eine solche Lappalie in den Hintergrund. Ich war wie berauscht von diesen Aussichten. Aber nun forderte diese Landschaft auch seinen Tribut, es ging bergauf und bergab und dabei störte mich der Gegenwind doch sichtlich und meine Mitreisenden entfernten sich Meter um Meter von mir. Doch endlich kam die letzte Steigung vor der Abfahrt zum Lake Tekapo. Der See

begrüßte uns im besten Lichte, die Sonne schien und die Wasserfläche blinkte uns azurblau entgegen. Der restliche Weg bis zum Campingplatz war nun nicht mehr weit und wir fanden dort auch einen schönen Platz. Frank und Udo fuhren zurück in den Ort um unsere Nahrungsmittelvorräte wieder aufzufüllen. Ich duschte derweilen, immer wieder ein Hochgenuss nach einem Tag auf dem Rad. Danach stromerte ich am Strand umher und aus einem Einschnitt zwischen zwei Bergen quoll ein Wolke zum hinab. Diese Bild mußte ich festhalten und rannte zum Zelt und holte meine Fototasche.

Dieses Bild mußte ich fotografieren, es war einfach zu schön. Dabei entspann sich noch ein Gespräch mit anderen deutschen Touristen. Ich ging zurück zu unseren Zelten und wartete auf meine Mitradler. Nachdem sie ihre apollinischen Körper gereinigt hatten, bereiteten wir unser Abendbrot zu. Wie fast immer gab es ETW, Dazu wurde Salat gereicht und wir tranken heiße Zitrone. Dort lernten wir ein israelische Familie kennen, deren Abendbrot wesentlich aufwendiger war als unseres. Da wir die leichte Grippe alle drei überstanden hatten, gönnten wir uns heute noch jeder zwei Monteith's Black. Danach verschwanden wir in unsere Schlafsäcke und schliefen den Schlaf der Gerechten.

Dienstag, der 21.12.

Lake Tekapo - Omarama

Tagesetappe: 90 km

Gesamtkilometerzahl: 382 km

Nach unserem Frühstück fing es wieder an zu regnen. Uns so zogen wir uns in die Zelte zurück. Da es nach einer halben Stunde immer noch nicht aufgehoben hatte, packten wir derweil alles ein. Ich baute auch das Zelt ab und brachte es zum Trocknen unter das Vordach des Versorgungstraktes. Dort konnte es ein wenig abtrocknen. Frank und Udo folgten alsbald meinem Beispiel und der Platz unter dem Dach wurde langsam knapp. Jetzt ließ auch der Regen nach, aber der Himmel blieb bewölkt. Endlich konnten wir die Zelte verpacken und uns auf den Weg machen. Wir folgten dem Vorschlag des Neuseeländers und radelten am Lake Tekapo Kanal entlang. Starker Gegenwind schlug uns entgegen und der Himmel blieb auch bewölkt, entsprechend kalt war es auch. Aber die Aussicht auf die Southern Alps vor uns, ließen diese Widrigkeiten verblassen. Außerdem war hier so gut wie kein Verkehr und wir konnten unseren Gedanken nachhängen. Bei einer Rast sahen wir von hinten einen Radler auf uns zukommen, es war der Schweizer von Geraldine. Er wollte heute noch bis zum Campingplatz am Fuße des Mount Cook. Eigentlich war das auch unser Ziel, denn wir wollten dort den Hooker Glacier Walk wandern.

Doch wir nahmen davon Abstand, den das Wetter sollte nicht besser werden und das gegenüberliegende Ufer des Lake Pukaki war komplett in Wolken gehüllt. Und bei einer Sicht gleich Null macht auch eine Wanderung keinen Spaß.

In einer Salmon Farm am Ufer des Kanals kauften wir zwei frische Lachs-Filets für unser heutiges Abendbrot. Bei einer Pause am Ende des Lake Pukaki, zwecks Verteilung von Riegeln, trafen wir auch die israelische Familie wieder, sie machten gerade Mittagspause. Wir grüßten uns freundlich und radelten weiter. Am Südufer des Sees legten wir noch eine Fotopause ein und dann führte uns der Weg nach Süden. In Twizel versuchten wir noch für Udo einen neuen Schlafsack zu bekommen, da seiner für die Temperaturen hier nicht warm genug war und er nachts immer fror. Aber in Twizel hatte Udo kein Glück und wir radelten weiter. Wieder machte besonders mir der Gegenwind ganz schön zu schaffen, aber damit habe ich ja zu leben gelernt. Kurz vor

Omarama war auf 400 m Länge die Straße voller Hagel und im gegenüberliegenden Straßengraben lag ein PKW und hatte einen Strommast angefahren. Wir mußten uns auch ziemlich durch diesen Teppich aus Eiskugeln quälen und höllisch aufpassen, um nicht zu stürzen. Nach wenigen Kilometern erreichten wir dann Omarama und der Zeltplatz war schnell gefunden. Beim Einchecken erhielten wir allerdings keine guten Nachrichten. Durch den Unfall war der Strom in der Stadt ausgefallen und wir konnten nicht duschen und auch die Küche war nicht nutzbar. Das konnten wir natürlich nicht ändern, so bezahlten wir, naschten Bonbons von der Rezeption und bauten unsere Zelte auf. Jetzt kam auch die Sonne heraus und es wurde angenehm. Jetzt allerdings war wieder Proviantkauf angesagt, denn wir hatten kein Vorräte mehr. Der Ort war nicht groß und ein Lebensmittelgeschäft rasch ausfindig gemacht. Wir brachten unsere Einkäufe kaum fort und ich warf auch noch die Hälfte auf den Fußboden.

Bei unserer Rückkehr konnten wir mit Entzücken bemerken, daß der Strom wieder da war. Also nichts wie unter die Dusche und den Schweiß des Tages von unseren Körpern gespült. Jetzt ging es an die Zubereitung unseres Abendbrotes. Wir brieten die Lachsfilets in Butter und würzten sie nur mit Pfeffer und Salz. Dazu gab es Butterreis und natürlich einen Salat, wieder mit Honig-Senf Dressing. Das war ein Gedicht, schon seit langem hat mir persönlich Lachs nicht mehr so gut geschmeckt. Jetzt füllte sich die Küche mit mehreren Familien asiatischer Herkunft und uns wurde es zu hektisch. So wuschen wir ab und setzten nur noch den Glühwein auf den Herd, diesen wollten wir auf der Bank vor unseren Zelten trinken. Wiederum wurde das Räuchermännchen aufgestellt und er tat seine Pflicht. Ein älteren Mann, der zu den Asiaten gehörte, fand die äußerst interessant und lief noch oft an unserer Bank vorbei. Nach den zwei Bechern Glühwein wurden wir alle sehr schnell müde, das Radfahren, das gute und reichhaltige Essen und nicht zuletzt der Glühwein taten nun ihre Wirkung. So schlepten wir uns schon gegen 22:00 Uhr in unsere Zelte.

Mittwoch, der 22.12.

Omarama - Cromwell
Tagesetappe: 114 km
Gesamtkilometerzahl: 496 km

Wiederum waren wir zeitig auf und begaben uns zur Morgentoilette. Es war auch gut, daß wir so zeitig auf waren, denn dadurch konnten wir in Ruhe frühstücken. Als wir nämlich unsere Sachen aufwuschen, strömten unsere asiatischen Freunde herein und die Küche war komplett belegt. Wir verließen die Küche und packten unsere Sachen zusammen und radelten los. Die ersten Kilometer waren eben und leicht zu fahren. Bei einer Straußenfarm legten wir eine Pause ein und schauten dem Treiben eine Weile zu. Doch die Straße zog uns weiter und langsam begann auch der Anstieg zum Lindis Pass. Am Beginn war die Steigung kaum zu spüren, aber langsam aber sicher wurde es steiler. Je steiler es wurde, um so kälter wurde es auch und die Sonne verzog sich hinter dunklen Wolken. Also wurde erst die langen Sachen herausgekramt und danach auch die Regenklamotten. Ja, es fing auch noch an zu regnen. Gegen 13:30 Uhr hatten wir dann die Paßhöhe von 971 m erreicht. Auf meine Wenigkeit mußten meine Mitstreiter wieder einmal warten. Wie ich in Schottland immer auf meine Mitreisenden warten mußte, so war ich auf dieser Reise immer der Langsamste. Aber das spielt eigentlich überhaupt keine Rolle, denn der Weg ist ja das Ziel und außerdem waren wir ja bei keinem Einzelzeitfahren.

Jetzt folgte eine schöne Abfahrt, aber mein Freund der Gegenwind entschied

sich dem Spaß ein Ende zu setzen und wehte uns kräftig ins Gesicht. So durften wir auch bergab in die Pedale treten. Jetzt erfuhren wir mehrere heftige Anstiege, die ganz schön an meinen Kräften zehrten und es kamen nun auch meine Schulterschmerzen zurück, was natürlich die Stimmung nicht gerade hob. So legten wir auf mein Betreiben hin öfters mal ein Pause ein, die ich auch wirklich nötig hatte. Am Himmel zeigte sich jetzt ein Sonne-Wolken-Mix, wobei auch öfters Wasser aus den Wolken fiel, aber immer nur Nieselregen. Tarras ließen wir links liegen und fuhren nun am Ufer des Dunstan Lake entlang, was aber landschaftlich nicht sonderlich reizvoll war. Gegen 17:30 erreichten wir endlich Cromwell und kampierten auf dem ersten Zeltplatz, der uns über den Weg kam. Meine Kräfte waren jetzt so ziemlich am Ende. Nach dem Zeltaufbau und dem Besichtigen der Örtlichkeiten, machten Frank und ich uns auf dem Weg zum Lebensmittelkauf. Wir fanden auch einen Supermarkt und konnten unsere Einkäufe gerade noch rechtzeitig vor Ladenschluß abschließen. Da Cromwell ein Zentrum des Obstanbaus ist, kauften wir auch noch Obst und ein Glas Rumpflaumen für das Dessert von einer Obstfarm. Auch konnten wir nicht am selbstgemachten Eis vorbei gehen, inzwischen war ja die Sonne auch wieder am Himmel aufgetaucht und somit auch angenehme Lufttemperaturen. Nachdem wir uns geduscht hatten, begannen wir mit der Zubereitung unseres Abendbrot, natürlich gab es Nudeln. Der neuseeländische Rotwein zum Abendessen war ausgesprochen lecker, aber auch nicht gerade billig. Aber ich denke, daß hatten wir uns verdient. Wir waren zum Schluß so satt, daß wir die Rumpflaumen mit Mühe und Not aufessen konnten. Wir schafften es gerade noch in unsere Schlafsäcke, so kaputt waren wir heute.

Donnerstag, der 23.12.

Cromwell - Frankton

Tagesetappe: 80 km

Gesamtkilometerzahl: 576 km

Ich wurde schon um 7:00 Uhr munter. Da ich wußte, meine beiden Mitstreiter sind vor 8:00 Uhr garantiert nicht aus ihren Schlafsäcken zu bekommen, ging ich zur Rezeption und checkte meine E-Mails. Außerdem sah ich nach unserem Rückflug, wegen der Abflugzeit. Und tatsächlich auch dieser hob eine gute Stunde früher vom Airport Auckland ab. Jetzt hatten wir den Salat, unser Flug von Christchurch nach Auckland kam nur eine knappe halbe Stunde vor Abflug nach Seoul in Auckland an. Also mußte ich bei passender Gelegenheit den Flug umbuchen, laut Flugplan gab es genügend Flüge von Christchurch nach Auckland. Spätestens auf dem Rückweg von Te Anau müßte ich auf dem Flughafen von Queenstown die Sache bereinigen. Erstaunlicherweise war Udo heute eher munter als Frank und ich erklärte ihm die Lage. Aber jetzt vergaßen wir erst einmal das Problem und frühstückten.

Am heutigen Tage hatten wir von Anfang an Gegenwind, der mich ganz schön müde machte. Obwohl ich ihn ja eigentlich gewöhnt sein müßte. Auch wurde immer wieder mal Wasser vom Himmel geworfen, was meine Stimmung natürlich arg hob. Jetzt führte uns die Straße durch die Kawarau Gorge. Zuerst erwartete uns eine schöne Abfahrt, wobei nur der Verkehr etwas stark war. Bei dieser Landschaft war der Gegenwind schnell vergessen. Doch nach einer Abfahrt, folgt bekanntlich auch wieder ein Anstieg. Nach diesem Berg stand eine Radlerin und hatte eine Panne, wir hielten natürlich und boten unsere Hilfe an. Sie sagte, daß sie fast fertig sei, ein banales Loch im Schlauch. Sie beschwerte sich aber über vorher vorbeigekommene Radler, welche vorbei gerauscht wären, ohne sich einmal umzublicken. Wir verabschiedeten uns also und

radelten unseres Weges. Jetzt tauchte eine zweite Frau auf und fragte nach ihrer Freundin, ich erklärte die Situation und sie war sichtlich beruhigt. Ein, zwei Kilometer weiter standen 2 Herren und fragten uns nach zwei radfahrenden Damen und wieder berichtete ich vom platten Rad und so weiter.

Mittlerweile befanden wir uns im Gibbston Valley und zu beiden Seiten der Straße säumten Weingüter unseren Weg. Und überall lockten Verkostungen uns vom rechten Weg ab, aber wir widerstanden den alkoholischen Versuchen und strampelten weiter. Jetzt kamen wir an der Brücke vorbei, an der vor über 20 Jahren das allererste Mal Bungee-Jumping durchgeführt wurde und auch noch durchgeführt wird. Wir schauten uns das Spektakel natürlich an, aber keiner von uns hatte Lust sich daran zu beteiligen. Ich kaufte mir aber eine heiße Schokolade und einen Muffin um meinen Hunger zu stillen und mich ein wenig aufzuwärmen. Nach einer geraumen Zeit rollten wir weiter und erreichten die Arrow Junction. Weiterhin bestand unser Weg aus einem Auf und Ab, so wurde uns die Zeit nicht langweilig. Am Ortsrand von Frankton begann es zu regnen und wir legten eine Pause ein, um uns ein wenig Energie in Form von Bananen und Schokolade zu uns zu nehmen. Da der Regen aber nicht aufhielt, trollten wir uns weiter. In Frankton bogen wir nach links ab Richtung Kingston. Wir waren schon 2 Kilometer aus Frankton heraus und der Regen wurde stärker. Da hielten wir an und berieten uns, der nächste Zeltplatz lag zirka 40 km entfernt in Kingston und das war noch ziemlich weit bei dem Regen. Also drehten wir um und zelteten in Frankton.

Bis wir allerdings unsere Zelte aufgebaut hatten, dauerte es noch eine Weile, da es weiter regnete. Da wir am Flughafen vorbei geradelt waren, beschloß ich heute noch die Umbuchung vorzunehmen, dies wollten wir beim Lebensmittelkauf mit erledigen. Leider konnten sie am Flughafen im Ausland ausgestellte Flugscheine nicht umbuchen und schickten uns nach Queenstown zum Büro von Air New Zealand. Also rollten wir los, um nach Queenstown zu kommen. Das waren aber noch etliche Kilometer. Um das Büro zu finden, benötigten wir auch noch einige Zeit. Dort angekommen hatte es natürlich geschlossen. 17:00 Uhr sind die Türen verschlossen worden und wir waren um 17:15 Uhr dort. Klasse. Zur Krönung des Ganzen hatte ich auch noch ein Loch im Hinterrad, solche Tage liebe ich. Während Frank und ich uns um mein defektes Hinterrad kümmerten, begab sich Udo auf die Suche nach einem neuen Schafsack, da seiner viel zu dünn war. Zurück in Frankton kauften wir ein und fuhren zurück zum Zeltplatz. Jetzt tauchte auch die Sonne wieder auf, aber es blieb kalt. Wir duschten uns und bereiteten unser Abendbrot zu, wie so oft Nudeln und Salat. Nach dem Aufwasch blieben wir noch sitzen und tranken Mac's Black. Das hatten wir uns heute wirklich verdient. Den Schlaf natürlich auch und der ereilte uns sofort, nachdem wir in unsere Schlafsäcke geschlüpft waren.

Freitag, der 24.12.

Frankton - Mossburn

Tagesetappe: 100 km

Gesamtkilometerzahl: 676 km

Am heutigen Morgen zeigte sich das Wetter nicht besser als gestern, es war ziemlich wechselhaft. Zumindestens konnten wir unsere Zelte trocken einpacken, daß ist ja schon mal was. Auf unserem Weg nach Süden regnete es immer wieder, aber wir hatten kaum Gegenwind. Kurz vor 13:00 Uhr erreichten wir das Örtchen Kingston, dort radelten wir zum Bahnhof, um uns den Kingston Flyer anzusehen. Und tatsächlich ein Zug unter Dampf stand dort. Ich fragte am Schalter, wann der Zug abfahren würde und ob wir die

Räder mitnehmen könnten. Abfahrt war 13:30 Uhr und die Fahrräder konnten im Gepäckabteil mitreisen. So kauften ich Tickets und wir setzten uns in die Bahnhofskneipe und tranken heiße Schokolade bis zur Abfahrt. Natürlich hatte der Regen jetzt beschlossen, nicht mehr vom Himmel zu fallen. Wir brachten die Räder zum Gepäckwagen, wo sie verstaut wurden und nahmen Platz in einem 1. Klasse Abteil. Pünktlich ruckelte der Zug los und wir wurden mehr oder weniger in einen Halbschlaf geschüttelt. Gegen 14:00 Uhr war der Kingston Flyer an seiner Endstation Fairlight angekommen, wir stiegen aus und unserer Räder wurden entladen. Udo schubste noch den Bahnhofshund von einem Tisch, bevor wir uns verabschiedeten und unserer Wege radelten. Jetzt überlegte sich es auch der Regen wieder einmal anders und fiel vom Himmel. So mußten wir einmal mehr in unsere Regensachen schlüpfen. Weiter brachte uns die 6 nach Süden. Wir bogen dann nach Westen auf die Mossburn Five Rivers Road ab. Als wir beim Mossburn Country Park angekommen waren, mußten wir feststellen, daß er geschlossen hatte.

Also strampelten wir weiter bis nach Mossburn hinein und hofften dort eine Unterkunft zu finden. An der Hauptstraße stand ein Schild das auf das Railway Hotel hinwies. Wir mußten eine ganze Weile suchen bis wir es gefunden hatten, es stand ein wenig versteckt am Rande einer Nebenstraße. In der Gaststube erkundigte ich mich nach einer Unterkunft. Dort herrschte reges Treiben, denn Weinachten wird hier am 25. gefeiert. Der Gastwirt fragte, wo wir hinwollten. Als wir sagten, daß unser Weg nach Te Anau führen sollte, rief er ein paar Pensionen oder B&B an, aber nirgendwo war noch Platz. Also durften wir 2, für Weihnachtsgäste schon vorbereitete, Zimmer beziehen. Allerdings bat er uns nur eine Dusche zu benutzen, damit er weniger Arbeit am morgigen Tage hätte. Das war für uns aber gar kein Problem. Vor dem Abendessen wurden noch einige Weihnachtsanrufe in die Heimat getätigt und einige SMS verschickt. Zum Abendbrot gab es T-Bone Steak und für jeden 2 Jugs Speights. Zum Abschluß des Tages gönnten wir uns noch einen Glen Grant und ein Bier an der Bar der Gaststätte, wo derweil der Bär steppte. Es schien fast das ganze Örtchen hier versammelt zu sein. Danach riefen uns aber die Betten und wir schliefen tief und fest.

Sonnabend, der 25.12.

Mossburn - Te Anau

Tagesetappe: 60 km

Gesamtkilometerzahl: 736 km

Um 8:00 Uhr saßen wir im Frühstückszimmer und ließen es uns schmecken. Danach tauchte der Host auf und wir redeten eine ganze Weile. Er hatte das Hotel erst vor einem Jahr übernommen und zuvor hatte er sich eine Weile in Schottland bei seinem Großvater herumgetrieben. Ich erzählte noch von mir und meinem Leben und dann räumten wir unsere Zimmer. Dabei half uns der Gastwirt noch mit und staunte über die gepackten Räder. So verflog die Zeit wie im Fluge und erst 10:00 Uhr verließen wir diesen gastlichen Ort.

Es war sonnig, aber doch noch recht kühl. Nach zirka 15 km hatte Frank einen Speichenbruch und wir mußten erst einmal abtaschen. Den Kassettenabzieher hatte ich klugerweise ganz unten in die Tasche gelegt. Nach 20 Minuten war das Problem beseitigt und wir rollten weiter. Doch bei der nächsten Gelegenheit mußten wir noch einmal halten, um den Mantel zu richten, weil das Hinterrad eine Unwucht hatte. Damit läßt sich bekanntlich schlecht radeln. Damit waren aber alle Widrigkeiten für den heutigen Tage

abgehandelt. Da die Sonne jetzt langsam höher gewandert war, erwärmte sich auch die Luft und es war herrlichstes Radelwetter. Jetzt konnte ich auch die Landschaft wieder mit Genuß betrachten und wir machten einige sehr schöne Fotos.

So surrten die Kilometer nur so unter unseren Rädern dahin und im Handumdrehen hatten wir Te Anau erreicht Gegen 15:00 Uhr mieteten wir uns auf dem Te Anau Great Lakes Park für 2 Tage ein. Gleichzeitig buchten wir auch für den morgigen Tag einen Ausflug zum Milford Sound. Nachdem Aufbau der Zelte und der Reinigung unserer Personen, wuschen wir auch noch unserer schmutzige Wäsche und alle Radsachen, danach lümmelten wir in der Sonne. Ich mußte meine Waden noch behandeln, bei den 2 Stunden Radfahren in der Sonne hatte ich mir sie verbrannt.

Unser Abendbrot mußten wir aus den Vorräten von gestern bereiten, da heute alle Geschäfte geschlossen waren. Nach unserem Abendessen unternahmen wir einen ausgedehnten Spaziergang am See und danach ab ins Zelt.

Sonntag, der 26.12.

Milford Sound

Tagesetappe: 0 km

Gesamtkilometerzahl: 736 km

Heute mußten wir zeitig aufstehen, da 8:00 Uhr unser Kleinbus kam, um uns zum Milford Sound zu bringen. Punkt um Acht standen wir dann vor der Rezeption und warteten. 8:10 Uhr fuhr der Bus vor und Chrissie begrüßte uns. 10 Personen waren wir insgesamt. Ein englisches Rentnerpaar, eine englische Familie, eine holländische Rucksacktouristin und wir 3 Radler. Das Unternehmen hieß Trip'n'Tramp. Unser erster Halt war am Divide, dem Beginn des Rotburn Track. Da es stark regnete kam die englische Familie weiter mit und wanderte nicht. Chrissie traf eine Kollegin von ihr, die gerade den Rotburn Track gewandert war. Weiter führte uns Chrissie in das Upper Hollyford Valley und wir unternahmen einen Fußmarsch zum Humboldt Fall. Auf dem Weg dahin unterhielt ich mich mit unserer Führerin, über unseren Urlaub und die Veränderungen in Deutschland nach dem Mauerfall. Ihr Bruder lebt zur Zeit in der Slowakei, daher kannte sie sich recht gut aus. Danach führte Chrissie uns zu Gunn's Camp, einem alten Arbeitercamp vom Bau des Homer Tunnels und der Straße zum Milford Sound. Gunn selbst ist ein Original und man muß ihn gesehen haben. In Gunn's Camp kann man auch übernachten, aber alles ist hier sehr einfach. Außerdem schauten wir uns noch The Chasm an, wobei ich wieder einmal den Herdentrieb des Menschen zeigen konnte. Um The Chasm geht ein Rundweg, so daß man von beiden Seiten heran kann. Vor mir gingen alle in die eine Richtung, doch ich beschloß in die andere zu gehen und tatsächlich, jetzt wanderten alle hinter mir her. Vor dem Homer Tunnel machten wir noch einmal einen Stopp und konnten die grandiose Landschaft in Ruhe genießen, obwohl es wieder regnete. Ein Fahrt mit dem Rad durch den Tunnel ist wirklich nicht zu empfehlen und wir waren froh eine Busfahrt unternommen zu haben. Am Milford Sound angekommen, erhielten wir unser Lunch und warteten auf unser Boot. Die Bootsfahrt dauerte gut 2 Stunden und war äußerst abwechslungsreich, auch wenn das Wetter nicht so schön war. Zumindestens hörte der Regen auf und wir konnten in Ruhe fotografieren. Ist schon eine grandioses Stück Erde, ich war glücklich und dankbar hier sein zu können. Als das Boot angelegt hatte, wartete Chrissie schon auf uns und wir begaben uns auf den Rückweg. Es wurde noch der eine oder andere Fotostopp eingelegt und gegen 18:30 Uhr waren wir dann am Zeltplatz zurück. Jetzt mußten wir noch Nahrungsmittel einkaufen gehen, es gab natürlich Nudeln mit

Tomatensoße und Salat. Zum Abschluß des Tages gönnten wir uns noch ein Kilkenny und ein Guinness.

Montag, der 27.12.

Te Anau - Mavora Lake

Tagesetappe: 70 km

Gesamtkilometerzahl: 806 km

Bevor wir heute vom Zeltplatz fort kamen, unterhielten wir uns noch mit unserem Nachbarn, einen Franzosen der mit dem Rad unterwegs war und für andere kochte und somit Geld für eine Waisenhaus in Christchurch sammelte.

Die ersten 33 km bis zur Abzweigung zu den Mavora Lakes ließen sich leicht und locker radeln. Es war auch wunderschönes Wetter und so machte das Radfahren einen Riesenspaß. Jetzt begann die Gravelroad, die ließ sich aber sehr gut fahren. Ab und zu mußten

wir halten, denn Frank mußte seine Tasche befestigen. Eine Seite sprang immer wieder auf und er beendete das Drama, indem er 2 Spanngurte fest herumschlang und verzurrte. Danach hatte ich ein Loch im Hinterrad, ein Stachel war so dreist, sich durch den Mantel in den Schlauch zu bohren und somit zu einem kompletten Luftverlust am Hinterrad zu führen. Nachdem der Übeltäter entfernt und das Loch geflickt war, fotografierte ich noch ein wenig. Um eine andere Perspektive zu bekommen, legte ich mich auf die Straße und drückte ab. Mir jedenfalls gefielen diese Fotos ziemlich gut. Danach trollten wir uns weiter, unterwegs begegneten uns kaum Autos, aber mit dem einen oder anderen Radreisenden konnten wir ein Schwätzchen führen. Damit wurden alle Radlerträume wahr, zumindestens viele. Da wir doch sehr viel Zeit eingebüßt hatten, änderten wir unsere Pläne und beschlossen heute nicht mehr bis zur Walter Peak Station zu fahren. Stattdessen wollten wir am Mavora Lake zelten. Im nachhinein stellte sich das als die beste Idee der ganzen Radtour heraus, für mein Empfinden jedenfalls.

Wir fuhren ein ganzes Stück am See entlang, um den besten Platz zum Zelten zu finden. Zu Schluß kehrten wir doch zum Beginn des Sees zurück, bezahlten jeder unsere 5 NZ\$ und bauten unsere Zelte auf. Dann strolchten wir am Ufer umher und ich wagte ein Bad im See. Lange war ich nicht drin, aber sauber, denn Duschen gab es hier ja nicht. Als wir bei der Zubereitung unseres Abendbrotes waren, tauchte ein Ranger auf um die Gelder einzusammeln, welche die ehrlichen Urlauber für ihre Übernachtung in die Box gelegt hatten. Eine ganze Weile unterhielten wir uns noch mit ihm, denn waren wir allein und aßen, tranken unseren Tee. Nach einem solchen Tag fiel es mir ziemlich schwer einfach so einzuschlafen. Es war mit Abstand der schönste Tag seit langem, er ließ sich nur vergleichen mit einigen Tagen in Irland 1999.

Dienstag, der 28.12.

Mavora Lake - Queenstown

Tagesetappe: 57 km

Gesamtkilometerzahl: 863 km

Wie meistens wurde ich gegen 8:00 Uhr munter und erledigte meine Morgentoilette. Danach genoß ich eine Weile die grandiose Umgebung am Seeufer. Als wir beim Frühstück saßen, tauchte wieder der Ranger auf und wünschte uns einen guten Morgen. Den hatten wir auch, nur ziemlich kalt war es und daß sollte es auch den ganzen Tag über bleiben. Trotz Sonnenschein wurde es nicht sehr warm, es lag vielleicht am starken Wind, der den Tag über wehte. Ich brauche wahrscheinlich nicht zu sagen in welche Richtung er wehte. Somit wurde der Tag auch ziemlich anstrengend. Jetzt tauchte eine Furt auf, da das Flüsschen nicht sehr gefährlich oder gar tief aus sah, fuhr ich einfach los. Doch in der Mitte mußte ich stoppen, zum Glück war da ein Stück trockener Boden und ich konnte mich dahin retten. Dort zog ich Schuhe und Socken aus und watete die andere Hälfte durch das Gewässer. Frank und Udo machten sich nicht die Mühe, Sie liefen einfach durch den Bach. Da wir an Fotos nicht gedacht hatten, erklärte Udo sich bereit noch einmal für ein Fotoshooting durchs Wasser zu laufen. Weiter führte uns der Weg leicht bergauf, aber immer gegen den Wind. Am höchsten Punkt der Strecke pausierten wir und jetzt kam uns schnaufend ein Radler entgegen. Der Slowake wollte bis zum Milford Sound radeln. Jetzt lag ein schöne Abfahrt vor uns und die genoß ich auch, nach der ganzen Strampelei. Jetzt kamen wir auch an den beiden Kanadiern vorbei, der Slowake uns angekündigt hatte. Leider kam es zu keinen Gespräch zwischen uns. An der nächsten Furt wartete eine weitere Begegnung mit zwei Reiseradlern auf uns. Der eine war ein kanadischer Rentner. Auf die Frage, woher ich käme, antwortete ich Dresden (denn wo Auerbach im Erzgebirge liegt, weiß ja eh kaum einer) und er meinte darauf, daß er dort vor kurzem durchgeradelt wäre. So klein ist die Welt. Der andere Zeitgenosse war ein Schweizer und ziemlich sauer. Er schleppte die Taschen einzeln durch den Fluß und fluchte fürchterlich, als ich dann noch erwähnte, die zweite Furt wäre noch tiefer, verfinsterte sich sein schon verkniffenes Gesicht noch mehr. Als Zaungast bei dieser Aktion wartete ein Jeep, wahrscheinlich wollten sich die Insassen daran vergnügen, wie sich ein paar verrückte Radler durch den Fluß quälten. Die nächsten Kilometer waren von Nieselregen geprägt. Die letzten 5 km bis zum Anleger an der Walter Peak Station legten wir im Eiltempo zurück. Die TSS "Ernslaw" lag am Anleger und wir fuhren darauf und danach legte sie auch ab. Udo kaufte für uns Karten und danach holten wir uns eine heiße Schokolade. Na gut, wir gönnten uns auch ein Stück Schokoladenkuchen.

In Queenstown angekommen, begaben wir uns zum Büro von Air New Zealand, um die die Tickets umschreiben zu können. Aber sie hatten noch Weihnachtsferien und machten erst morgen wieder auf. Also mußten wir heute hier bleiben. So suchten wir einen Zeltplatz. Danach kauften wir ein. Da am Zeltplatz ein Grill war, gönnten wir uns heute Steaks und dazu Kartoffeln und Salat.

Nach dem Einkauf duschten wir und legten uns ein Runde aufs Ohr. Ich unterhielt mich mit einem Engländer, der den Weg vor sich hatte, den wir in den letzten Tagen hinter uns gebracht hatten. Da wir jetzt noch Lust und Zeit hatten gingen wir in die Stadt. Viel zu bieten hatte sie für meinen Geschmack nicht, aber in einen Irish Pub auf 2 oder 3 Guinness konnten wir uns setzen und sogar relativ gute Musik hören. An den Zelten angekommen, waren wir rechtschaffend müde und legten uns in die Zelte und schliefen ein.

Mittwoch, der 29.12.

Queenstown

Tagesetappe: 0 km

Gesamtkilometerzahl: 806 km

Als ich morgens aufwachte, trommelte der Regen auf mein Zeltdach. Ich drehte mich noch einmal um und versuchte weiterzuschlafen, aber das half nichts. So stand ich auf und erledigte meine Morgentoilette. Da meine Reisbegleiter sich noch nicht rührten, setzte ich mich an den Tisch unter der Überdachung und schrieb an meinem Reisetagebuch. Der Engländer hatte schon gefrühstückt und packte seine Sachen zusammen. Jetzt entspann sich zwischen uns ein angeregtes Gespräch. Es war seine erste große Radreise, die er nach dem Studium und vor dem Beginn seines Arbeitsverhältnisses machte. Obwohl es stark regnete, mußte er los, da er für heute die TSS "Ernslaw" gebucht hatte. Nachdem er losgeradelt war, erwachten auch Frank und Udo aus ihrem Schlaf. Wir frühstückten in Ruhe und machten uns dann auf in die Stadt. Beim Ändern des Fluges brauchten wir eine ganze Weile und da der Regen immer noch nicht nachgelassen hatte, wurde beschlossen heute hier zu bleiben. Jetzt mutierten wir zu typischen Touristen und buchten eine Jetbootfahrt auf dem Shotover River. Da der erst 14:00 Uhr losging, hatten wir noch Zeit und schlenderten durch die Stadt. Danach gingen wir zum Zeltplatz und schrieben bei einem Bierchen Urlaubskarten. Kurz vor 14:00 Uhr waren wir dann am Treffpunkt, aber nur um zu erfahren, daß die Tour abgesagt war, wegen des Hochwassers. Am Ufer des Sees gab es aber noch eine andere Firma die Jetbootfahrten unternahm und dort fuhren wir auch. War schon nicht schlecht, aber halt nicht der Sinn und Zweck unserer Reise nach Neuseeland.

Zurück auf dem Zeltplatz tranken wir erst einmal Kaffee bzw. Tee und aßen widerlich süßen Weinachtskuchen. Nach dem Abendbrot, bestehend aus Nudeln liefen wir noch einmal in die Stadt, um noch ein oder zwei Bierchen zu trinken. Aber ziemlich zeitig begaben wir uns in die Schlafsäcke, denn morgen hatten wir einen anstrengenden Tag vor uns.

Donnerstag, der 30.12.

Christchurch - Lake Hawea

Tagesetappe: 90 km

Gesamtkilometerzahl: 953 km

Als ich heute aus dem Zelt blickte, lachte mir die Sonne entgegen. So könnte eigentlich jeder Tag beginnen. Nach unserem Frühstück konnten wir gegen 10:00 Uhr losfahren. Das erste Stück bis zur Abzweigung Arrowtown hatten wir ja schon auf dem Herweg geradelt. Ab jetzt fuhren wir die Crown Range Road und gleich zu Beginn wartete ein sehr steiler Anstieg auf uns. Ich bleib jetzt wie erwartet schnell hinter denn anderen beiden zurück. Es gab eine ganze Reihe von ziemlich steilen Kehren und erst am Lookout traf ich die beiden wieder. Als wir dann weiter radelten, begann es zu regnen und wir schlüpfen in unsere Regensachen. Weiter ging es stetig bergan, aber nicht so steil, daß es belastend wurde. Jetzt rauschten auch immer mehr andere Fahrradfahrer an uns vorbei und warnten uns davor, daß es noch lange bergauf zu fahren sei. Doch die Landschaft vor uns sah gar nichts so furchterregend aus. Da der Regen jetzt wieder aufgehört hatte,

konnten wir uns die Regensachen vom Körper streifen. So langsam wurde die Strecke steiler und eine Kehre folgte der anderen. Nach jeder einer solchen Kehre dachte ich, aber jetzt ist gleich Schluß. Immer wieder täuschte ich mich und es wurde auch so steil, daß ich mich stellenweise schiebend fortbewegen mußte. Aber die Fahrzeuge, welche uns überholten oder die uns entgegenkamen, hielten die Moral aufrecht, da sie uns aufmunternd grüßten oder anfeuerten. Irgendwann erreichten wir dann die Paßhöhe, mit 1067 m die höchste, geteerte Passtraße Neuseelands.

Dort warteten Frank und Udo mit einem Schweizer Radlerpärchen. Sie wollten denselben Weg radeln, den wir gerade von Te Anau genommen hatten und am Movara Lake Silvester verbringen. Da hatten sie einen erstklassigen Ort ausgewählt.

Nach einem längeren Gespräch verabschiedeten wir uns voneinander und radelten von dannen. Wir hatten jetzt eine fast 40 km lange Abfahrt vor uns. Die genoß ich natürlich, vor allem, weil jetzt die Sonne richtig warm wurde und es auch keinen Gegenwind gab. Wir rollten an dem Örtchen Cardrona vorbei und weiter durch das Cardrona Valley. Die Abfahrt war nun fast vorbei, denn das geringe Gefälle wurde von dem Gegenwind, der jetzt wieder aufgetaucht war, mehr als zunichte gemacht. Nach einem kurzem Anstieg standen wir dann am Lake Wanaka. Die gleichnamige Stadt soll zwar, ähnlich wie Queenstown, eine Hochburg von adrenalinsüchtigen Touristen und neuseeländischen Jugendlichen sein, aber mir kam das Städtchen eher verschlafen und recht angenehm vor. Da wir aber heute bis zum nördlichsten Punkt vom Lake Hawea wollten radelten wir weiter. Nicht lange nachdem wir aus der Stadt heraus waren, wurde es hügelig und es begann zu regnen. Die nächsten 12 km bis zum See und der Siedlung Lake Hawea wurden sehr anstrengend und feucht. Also änderten wir wieder einmal unsere Pläne und zelteten am Südende des Sees. Es war der bis jetzt schlechteste Campingplatz in unserem Urlaub. Außerdem war er sehr voll mit lärmenden Jugendlichen und die Wege schlammig. Wir fanden aber noch ein relativ ruhiges Plätzchen nahe eines Küchen- und Sanitärtraktes. Schnell bauten wir die Zelte auf und fuhren danach zum Einkaufen. Wir mußten ja auch noch für Silvester einkaufen, da wir nicht wußten, wo wir morgen übernachten würden. So waren unserer Taschen sehr gut gefüllt. Am Zelt angekommen fing es richtig an mit regnen, ja es schüttete regelrecht. Die Küche war gut gefüllt, aber wir konnten unsere Nudeln kochen und verspeisen. Jetzt tauchte ein deutsches Pärchen auf. Sie waren aus Jena und hatten eigentlich nach Indonesien reisen wollen, sich aber dann doch für Neuseeland entschieden. Solche Kleinigkeiten können manchmal über das Leben entscheiden, wer weiß was in Indonesien mit ihnen passiert wäre. Aber jetzt waren sie hier und beklagten, daß sie hier kein Häuschen mehr bekommen hatten. Sie waren kurz entschlossen vom Fox Glacier, weil dort für die nächsten Tage keine Gletscherführungen gemacht wurden, hierher gefahren in der Hoffnung auf besseres Wetter. Damit konnte hier aber nicht gedient werden, denn als ich die Wolken beobachtete, sah

ich ein Phänomen. Erst zogen die Wolken 10 Minuten nach Norden und es wurde etwas heller, doch dann wurden sie nach Süden geschoben und es wurde wieder dunkler. Und es regnete, wie man so schön sagt, junge Hunde. Ich dachte nur, hoffentlich bleiben die Zelte trocken. Jetzt fiel mir auch der Feuerlöscher an der Wand auf. Den muß ich euch beschreiben, in einem Holzkasten stand eine Milchflasche, die halbvoll mit Wasser gefüllt war. Der Feuerlöscher war geeignet für elektrische Anlagen und brennende Flüssigkeiten. Da mußte ich natürlich den Fotoapparat holen und es für die Nachwelt dokumentieren. Nachdem wir unsere Flasche Rotwein ausgetrunken hatten, wurden wir auch müde. Also krochen wir in die Zelte und hofften trocken die Nacht zu überstehen.

Freitag, der 31.12.

Lake Hawea - Haast Beach Holiday Park

Tagesetappe: 145 km

Gesamtkilometerzahl: 1098 km

Um 7:30 Uhr war ich dann munter und das Wetter zeigte sich versöhnlich. Denn es schien die Sonne und es waren auch kaum Wolken zu sehen. Doch es gab einen Wermutstropfen, ich hatte mein Zelt in einer kleinen Mulde aufgebaut und das Wasser war unter meinem Zelt hindurch geflossen und in der Apsis waren Schuhe und Socken vollkommen durchweicht und der Zeltboden hatte einiges abbekommen. Somit waren viele der Sachen komplett naß. Da die anderen noch schliefen, trocknete ich, nach meiner Morgentoilette, Schuhe und Isomatte unter dem Händetrockner. Den Rest hängte ich übers Fahrrad und hoffte es bis zur Abfahrt einigermaßen trocken zu bekommen. Nachdem meine Reisebegleiter erwacht waren und aus ihrer Behausung gekrabbelt waren, zeigte sich, daß sie mehr Geschick bei der Zeltplatzwahl hatten als ich. Bei ihnen war alles trocken und kein Bach war unter ihrem Zelt hindurchgerauscht.

Beim Frühstück lernten wir einen Deutschen kennen, der 20 Jahre hier gelebt hatte und nun nach 10 Jahren wieder für einen Urlaub zurückgekehrt war. Er hatte noch viel mehr Pech als ich, bei ihm war der Bach nicht unter dem, sondern durchs Zelt geflossen. Doch er hatte nette neuseeländische Nachbarn, die ihn in ihrem Van schlafen ließen. Die Jenaer hatten auch eine recht gute Nacht in ihrem Auto gehabt und so waren wir alle recht zufrieden. Heute dauerte das Zusammenpacken etwas länger, aber die Zelte bekamen wir trocken und auch meine Sachen.

Der erste Teil der heutigen Strecke beglückte uns mit 3 Anstiegen, welche sich aber in Grenzen hielten. Aber bei dem herrlichen Sommerwetter und der Landschaft war mir das ganz gleichgültig. Die Straße schlängelte sich wunderschön am Lake Hawea entlang und danach am Lake Wanaka.

Nach dem abendlichen Chaos von gestern, tat dieser Tag richtig gut und es lief auch ausgezeichnet. Bis Makarora war es relativ eben und dort legten wir erst eine kleine Pause ein,

es war so gegen Mittag und wir waren guter Hoffnung heute noch bis Haast zu gelangen. Das Wetter schien ja mitzuspielen. Auch danach war es noch ein gute Weile eben. Aber irgendwann begann dann der Aufstieg zum Haast-Pass. Wieder einmal mehr verlor ich meine Radlerfreunde aus den Augen. Bei der nächsten Rast, wir mußten unsere Flaschen nachfüllen, aßen wir dann noch eine Banane und einen Schokoriegel. Doch schneller als ich gedacht hatte, standen wir auf der Paßhöhe (567 m). Irgendwie waren meine Vorstellung vom Erklimmen des Haast-Passes ein ganz andere. Aber besser so, als sich überschätzen. Dort trafen wir einen Radler der von Haast kam und er brachte Nieselregen mit. So zogen wir die Regensachen an und rauschten bergab. An den Gates of Haast wurde eine obligatorische Fotopause eingelegt. Hier konnten wir schon wieder unsere Regenklamoten abstreifen und in die Taschen packen. Weiter ging die rasante Fahrt bergab durch fantastische Landschaft. Nach und nach wurde es flacher, dementsprechend mehr mußten wir in die Pedale treten. Natürlich beehrte uns auch der Gegenwind, so wurde der Weg nach Haast recht lang. Dort angekommen kauften wir erst noch einmal für den Silvesterabend ein und trafen dort das ältere deutsche Ehepaar mit ihrem Camper, welche wir schon in Queenstown getroffen hatten. Sie zollten uns ihren Respekt über die Leistung, sie hatten uns vor dem Haast-Pass überholt, aber nicht gehupt, um uns nicht zu erschrecken. Es gab einen kleinen Disput über die Zeltplatzwahl. Ich war ziemlich geschafft und mein Knie meldete sich langsam, so wollte ich in Haast

zelten. Doch ich wurde überstimmt, sie wollten zum Haast Beach. So beugte ich mich, mehr oder weniger freudig, der Entscheidung. Mit entsprechend viel Lust brachte ich die restlichen 14 km bis zum Zeltplatz hinter mich. Der Zeltplatz war allerdings nicht schlecht, bloß zum Strand sind wir allerdings nicht gekommen. Nach Zeltaufbau, Dusche und ein wenig relaxen, bereiteten wir unser Abendbrot zu. Es war auch schon mittlerweile nach 22:00 Uhr und so holte ich den Sekt und stellte ihn in den Kühlschrank. Die Küche bzw. der Aufenthaltsraum war gut gefüllt mit Neuseeländern, Engländern, Holländern und natürlich Deutschen. Wir stießen alle auf gutes neues Jahr 2005 an, aber nicht lange danach verkrümelten sich die einen oder anderen. Auch wir huschten in unsere Schlafsäcke, denn der Tag hatte ganz schön geschlaucht.

Sonnabend, der 01.01.

Haast Beach Holiday Park - Fox Glacier

Tagesetappe: 135 km

Gesamtkilometerzahl: 1233 km

Trotz der späten Stunde waren wir alle schon um 8:00 Uhr munter und konnten auch gegen 10:00 Uhr den Platz verlassen. Wiederum hatten wir schönstes Sommerwetter und die 14 km bis Haast hatten wir im Handumdrehen hinter uns gelassen. Wieder waren wir auf der 6 und radelten nach Norden. Das Wetter blieb uns treu, somit machte das Radfahren unheimlich viel Spaß, vor allem bei solch einer Umgebung. Aber jetzt wurde die Straße zu einer Art Achterbahn, es ging hoch und runter, aber es machte trotzdem unheimlich viel Freude.

Am Knights Point Lookout stoppten auch wir, wie so ziemlich jeder Tourist, um ein Foto zu schießen. Hier kam auch der slowakische Radler auf uns zu. Er fuhr mit einem Bus bis zum Fox Glacier, nachdem er tatsächlich durch den Homer-Tunnel bis zum Milford Sound geradelt war. Hut ab, kann ich da nur sagen. Nachdem sein Bus abgefahren war, fragte mich ein Tourist, ob er mich ablichten könne. Ich fragte mich warum, Radler sind ja hier nun wirklich keine seltene Gattung. Des Rätsels Lösung war einfach, ich trug meine Murphys-Radsachen und das Lieblingsbier des Mannes ist Murphys Stout. Ja, so kommt man zu unerwarteten Ehren. Jetzt führte die Straße wieder ins Land hinein und wir kamen am Lake Moeraki und am Lake Paringa vorbei. Irgendwann tauchte ein Schild zu einer Lachsfarm auf. Wir beschlossen heute wieder zum Abendbrot Lachs zu essen. Frank und Udo fahren hin und ich wartete. Sie unternahmen gleich noch eine Besichtigung, derweil ich mich ausruhte. Der weitere Weg wurde für mich recht anstrengend, denn langsam meldet sich mein Knie. Am Ende der Strecke war ich ganz kaputt und heilfroh das Schild von dem Ort Fox Glacier zu sehen. Den Zeltplatz fanden wir schnell, mußten aber leider erfahren, daß es keine Touren zum Gletscher durchgeführt wurden, wegen des vielen Regens in den letzten Tagen. Also wollten wir nur eine Nacht hier bleiben, bis zum Franz Josef war heute zu weit oder besser gesagt, ich war zu kaputt dazu. Das es hier in Strömen gegossen haben mußte, merkten wir bei der Auswahl des Stellplatzes für unsere Zelte, überall war der Boden total aufgeweicht. Wir fanden aber noch zwei relativ trockene Stellen. Frank und Udo fahren noch einkaufen, ich hatte heute dazu keine Lust mehr. In der Küche einen Platz zu finden, war gar nicht so einfach, aber wir begannen trotzdem mit unserem Menü. Das Essen, Lachs mit Reis und Salat war wiederum ein Gedicht. Nach dem Aufwaschen tranken wir noch in Ruhe unsere Flasche Rotwein und danach fielen wir, na ja, zumindestens ich, todmüde in die Schlafsäcke.

Sonntag, der 02.01.

Fox Glacier - Franz Josef Glacier

Tagesetappe: 30 km

Gesamtkilometerzahl: 1263 km

Heute schlief sogar ich länger und wir kamen auch nicht vor 11:00 Uhr vom Zeltplatz los. Machte ja auch nichts, denn wir wollten ja sowieso nur bis zum Franz Josef Glacier. Die Strecke war sehr anspruchsvoll, es gab 3 ziemlich harte Anstiege. Leider meldete sich jetzt auch mein Knie schmerzhaft, dementsprechend fiel ich noch mehr als sonst zurück. Diese Strecke hätte ich gestern nie und nimmer geschafft. In dem Städtchen Franz Josef Glacier angekommen, trafen wir die Deutschen von Haast wieder, sie warteten auf einen Rundflug. Nach einem kurzem Gespräch zogen wir weiter, um einen Campingplatz zu finden. Bei der ersten Anlaufstelle waren wir falsch, hier konnte nicht gezeltet werden. Aber außerhalb des Städtchens wurden wir fündig, bezahlten für eine Nacht und buchten ein Shuttle, ich setzte mich durch, nicht mit dem Rad zum Gletscher zu fahren. Da dieser uns erst um 14:30 Uhr abholte, hatten wir genügend Zeit zum Zeltaufbau. Pünktlich wurden wir abgeholt und wanderten bis zum Fuß des Gletschers. Natürlich wurden auch viele Fotos gemacht. So verflog die Zeit, ohne daß wir es bemerkten, aber wir kamen pünktlich zum Treffpunkt zurück. 17:00 Uhr wurden wir abgeholt und am Zeltplatz abgesetzt.

Jetzt nutzten wir die Zeit um Wäsche zu waschen. Danach setzten wir uns wieder auf die Räder und kauften ein. Um 19:00 Uhr machten wir uns auf den Weg zur Küche und fanden kaum Platz. Heute gab es wieder Alltagskost von Radlern, nämlich Nudeln. Aber sie schmeckten uns trotzdem gut. Als wir zurück zum Zelt schlenderten, gab es wieder eine nette Überraschung, die Familie von heute Mittag hatte auch hier Quartier gefunden und wir unterhielten uns für eine längere Zeit. Sie stammten aus Münster und wir konnten mit ihnen über die Probleme von Ost und West unterhalten. Wir fanden da eine gleiche Einstellung bei uns, was wieder einmal die Ossi Wessi Diskussion ad absurdum führte. Überall in unserem schönen Heimatland Deutschland findet man Personen, mit den man sich versteht oder die einem vollkommen unverständlich sind. Das hat absolut nichts mit dem Ort zu schaffen, an den man geboren wurde.

Plötzlich aber mußte ich das Gespräch abrupt unterbrechen, da jetzt die Abendsonne sich in den Bergen mit einem herrlichen Farbenspiel verabschiedete. So rannte ich ins Zelt, holte meine Kamera nebst Zubehör und Stativ, um Fotos zu machen. Dabei gab es einen kleinen Auflauf und wiederum Gespräche mit den umliegenden Campern. Zum Abschluß des Abends unterhielten wir uns noch mit einem jungen schwäbischen Pärchen, daß neben uns zeltete. Nicht lange danach zog es uns in unsere Zelte, obwohl der Tag heute nicht anstrengend war, schlief ich sofort ein.

Montag, der 03.01.

Franz Josef Glacier - Hokitika

Tagesetappe: 135 km

Gesamtkilometerzahl: 1398 km

Als ich früh wach wurde, stand die Sonne am Himmel und ich nutzte die Gelegenheit, um noch ein paar Fotos zu machen. So nach und nach wurden die anderen auch munter. Gegen 10:00 Uhr verabschiedeten wir uns vom Zeltplatz und radelten nach Norden. Es lief alles wunderbar, das Wetter war schön und es gab auch die eine oder andere Gelegenheit meine Canon auszuprobieren. Jetzt erwartete uns ein 8 km langer Anstieg, aber der bereitete uns keine Probleme. Frank und Udo zogen wieder einmal davon, aber das störte mich überhaupt nicht. Doch plötzlich krachte es vorn am Fahrrad. Ich stoppte und sah dann das Malheur. Eine Halterung von meinem Lowrider war gebrochen, aber schien noch zu halten. So strampelte ich weiter, um den Gipfel zu erreichen, denn dort würden sicherlich meine Reisebegleiter auf mich warten. Dem war auch so und dort taschte ich ab, holte eine Ersatzhalterung heraus und reparierte den Schaden. Wir nutzten die unerwartete Pause auch für einen kleinen Snack.

An einer Brücke mußte ich noch ein paar Fotos von einem Fluß schießen. Im Hintergrund waren die Berge zu sehen und dazwischen war ein Wolkenband. Als nächstes erreichten wir Harihari. Auch dort hielten wir an, es gab dort ein Geschäft mit Kunsthandwerk von einem Maori. Die Tochter bediente uns, erklärte die Bedeutung der einzelnen Symbole. Da ich ja sowieso eine Andenken mit nach Hause nehmen wollte, kaufte ich sie gleich hier. Als wir so am schauen und kaufen waren, öffnete sie die Tür und die Münsteraner schneiten herein.

Die Welt ist halt klein. Nach unseren Einkäufen rollten wir weiter Richtung Norden und kamen am Lake Ianthe vorbei. Als wir in eine Rast einlegten, stellt Frank fest, daß sein rechtes Padal defekt war. Wir konnten sie aber mit unseren Mitteln nicht reparieren und mußten darauf hoffen, daß sie bis zum nächsten Radladen durchhalten würde. Gegen 16:00 Uhr waren wir dann in Ross angekommen, fanden aber keinen Zeltplatz. Wir standen vor der Entscheidung in das Backpacker zu gehen oder noch bis Hokitika weiter zu radeln. Das Backpacker machte keinen sonderlich guten Eindruck. Da das Wetter schön war und wir alle noch nicht müde und kaputt, wurde beschlossen weiter zu fahren. Doch zuerst mußten wir uns mit Energie eindecken und auch gleich zu uns nehmen. Die 28 km bis Hokitika waren angenehm zu radeln und auch ziemlich schnell geschafft. Den Zeltplatz fanden wir auch ohne Probleme und bauten unsere mobile Behausungen auf. Danach mußten wir noch für das Abendessen einkaufen. Gleich am Eingang des Campingplatzes fand sich ein kleiner Supermarkt, der alle Dinge hatte, die wir brauchten. Auch gönnten wir uns noch eine große Eistüte, die hatten wir uns heute auch verdient. In der Küche des Zeltplatzes herrschte eine Menge Betrieb, doch für uns fand sich noch ein Plätzchen und das Menü bestand heute, wie öfters in diesem Urlaub, aus Nudeln mit Tomatensoße und Salat. Danach tranken wir noch ein oder zwei Bierchen und fielen ziemlich kaputt in unsere Schlafsäcke.

Dienstag, der 04.01.

Hokitika - Greymouth

Tagesetappe: 46 km

Gesamtkilometerzahl: 1444 km

Als ich irgendwann nachts aufwachte, regnete es und es sollte auch die ganze Nacht durchregnen. Auch nach unserem Frühstück zeigte sich Petrus uneinsichtig für uns Radfahrer. So begann wir erst alles in die Taschen zu packen. Auch jetzt war am Himmel nur die Farbe Grau vorherrschend. So schleppte ich mein Zelt unter das Vordach des Waschraumes und trocknete es dort ab. Während dieses Zeitraumes unterhielt ich mich erst mit einer deutschen Familie und danach mit einem Neuseeländer. Um das Gespräch mit einen Satz zusammenzufassen, er hielt uns für total abgedreht, so seinen Urlaub zu verbringen. So nach und nach hatten wir alles verstaut, aber das Wetter hatte kein Einsehen. So schlüpfen wir in die Regensachen und radelten durch den neuseeländischen Regen und kämpften außerdem mit dem neuseeländischen Gegenwind. Irgendwann kam dann wieder eine einspurige Brücke, die außerdem noch von der Eisenbahn mit genutzt wurde. Als ich über die Brücke fuhr, sah ich aus den Augenwinkeln heraus wie Udo die Schienen querte und dann stürzte. Frank half ihm wieder auf und nach der Brücke sahen wir uns den Schaden an.

Er hatte im Hinterrad ein enorme Acht und Udo brauchte eine ganze Weile, um sie halbwegs heraus zu bekommen. Der Mantel hatte auch etwas abbekommen, aber wir dachten uns, er hält noch durch. Also kämpften wir uns weiter durch Regen und Gegenwind, bis es eine Knall gab. An Udos Hinterrad war der Schlauch geplatzt und der Mantel aufgerissen. Nun kam unser Ersatzmantel zum Einsatz. Da Frank die Zeit, während Udo sein Hinterrad reparierte, genutzt hatte, sein Rad zu checken, war ihm eine Beule aufgefallen, welche aus dem Mantel an seinem Vorderrad herausragte. Bis Greymouth mußten wir es noch schaffen, denn dort gab es einen Radladen. Um uns noch mehr zu ärgern wurde der Regen und auch der Gegenwind stärker. Als wir dann den Ortseingang von Greymouth erreichten, beschlossen wir hier zu bleiben. Erstens war das Wetter nicht so, daß wir unbedingt weiter fahren wollten und zweitens mußten Udo und Frank ihre Räder in einen Radladen reparieren lassen. Da der Tag auch schon recht weit fortgeschritten war, würden wir es wahrscheinlich dann auch nicht mehr bis Punakaiki schaffen. Der Zeltplatz lag am Meer, aber weil das Wetter immer noch nicht besser war, bezahlten wir für ein Zimmer. Mit 71 N\$ für 3 Personen war es auch bezahlbar. Nachdem alles in dem Zimmer verstaut war, radelten wir in die Stadt, um die Räder auf Vordermann bringen zu lassen. Es gab zwei Radläden in der Stadt, welche wir auch sofort fanden. Doch leider hatten sie alle beide geschlossen und wir mußten morgen wiederkommen. Es bedeutete weiterhin, daß wir noch einen Tag hier bleiben mußten. Also radelten wir zum Visitor-Center und ich erkundigte mich über Busverbindungen nach Nelson. Da jeden Tag 11:00 Uhr ein Atomic-Shuttle fuhr, buchte ich für den 06.01. drei Plätze inklusive Räder. Vor dem Center trafen wir zwei Radlerinnen und einen Radler, sofort wurden Erlebnisse ausgetauscht. Im Gespräch zeigte sich, daß die ein Frau auf derselben Brücke gestürzt war wie Udo. Sie zeigte uns auch ihre Blessuren, sie hatte ein wenig mehr abbekommen als er. Nun gut, aber erst einmal mußten wir für unser Wohlergehen sorgen und suchten einen Supermarkt auf. Dort wurde alles für ein opulentes Mahl eingekauft. Dann ging es an die Zubereitung. Wir speisten heute Reis mit Chili, dazu gab es Salat. Als Nachtisch gönnten wir uns noch Fruchtcompott. Nach dem Aufwaschen verzogen sich auch die Wolken ein wenig. Wir machten noch einen Strandspaziergang und konnten einen sehr schönen Sonnenuntergang bewundern.

Dann liefen wir zurück und lasen noch ein wenig, um dann schnell in Morpheus Armen zu versinken.

Mittwoch, der 05.01.

Pancake Rocks

Tagesetappe: 10 km

Gesamtkilometerzahl: 1454 km

Um 8:00 Uhr frühstückten wir in Ruhe, es gab Eier mit Speck. Zunächst verlängerten wir die Cabin für eine weitere Nacht und buchten für den Nachmittag ein Kea-Tour zu den Pancake-Rocks, da wir nun morgen bis Nelson den Bus nehmen mußten, denn langsam lief uns nämlich die Zeit weg. Danach konnten wir in die Stadt radeln und den Fahrradladen aufsuchen. Die Reparatur stellte kein Problem dar. Es wurde Udos Hinterrad ausgewuchtet, Franks Pedale gewechselt und 3 neue Mäntel aufgezo-gen. Das brauchte natürlich seine Zeit und wir schlenderten derweil durch Greymouth. Gegen 12:00 Uhr erhielten die beiden ihre Fahrräder repariert wieder und wir fuhren zum Campingplatz zurück. Dort ruhten wir ein wenig und trockneten die Zelte. Wir mußten aber aufpassen, denn es wehte ein kräftiger Wind. Pünktlich 14:00 Uhr fuhr der Kleinbus vor und nahm uns auf. Schnell waren wir an den Pancake-Rocks, aber wir fuhren erst zu einer Bucht die weiter nördlich lag. Und der Fahrer führte uns zum Strand. Wunderschön war es dort und auch kaum Menschen. Danach hielten wir dann am Visitor Center der Pancake-Rocks und hatten genügend Zeit diese zu erkunden. Ich will nicht sagen, daß ich enttäuscht war. Aber ich hatte ja die Bilder von diversen Reiseberichten im Kopf und da es heute bedeckt war, kamen die Konturen in dem verwitterten Kalksandstein nicht so stark zum Vorschein. Es war natürlich trotzdem beeindruckend, aber man hat halt so seine Vorstellung im Kopf. Gegen 18:00 Uhr waren wir dann zurück in Greymouth und gingen einmal mehr zum Supermarkt. Nachdem Abendbrot und ein wenig lesen, schliefen wir auch ein und wieder war ein Tag Urlaub weg.

Donnerstag, der 06.01.

Greymouth - Nelson

Tagesetappe: 0 km

Gesamtkilometerzahl: 1454 km

Heute morgen konnten wir uns viel Zeit nehmen und das setzten wir auch in die Tat um. In Ruhe frühstückten wir und trockneten noch einmal die klammen Zelte in der Sonne. Viertel nach Zehn verließen wir den Zeltplatz und begaben uns zum Visitor-Center. Dort warteten wir nun auf unseren Bus, der aber erst gegen 11:30 Uhr eintraf. Wir warteten bis zum Schluß mit unseren Gepäckstücken. Am Bus waren schon 2 Räder befestigt und einer auf dem Anhänger. Das eine Rad wurde vom Hänger genommen, da alle drei mit den Lowridern nicht auf den Hänger passten und es vor dem Anhänger gehängt wurde. Das paßte aber dem Besitzer des Rades nicht und meinte, wir sollten doch die Lowrider abbauen. So was unfreundliches hatte ich ja noch nicht erlebt. Nachdem nun alles

Gepäck und alle Personen verstaut waren, konnte der Bus losfahren. An den Pancake-Rocks wurde eine Pause eingelegt und wir nahmen eine Kleinigkeit zu uns. Immer am Meer entlang fuhren wir nach Norden und uns wurden wunderbare Aussichten geboten, die wir ohne einen Tropfen Schweiß genießen konnten. In Westport verließen einige Passagieren den Bus und wir fuhren sofort weiter. Einen weiteren Stopp wurde in Murchison eingelegt und wir nutzten es zum Kauf eines Eises, denn die Sonne lachte heute vom Himmel. Die weitere Strecke war traumhaft, sie führte immer am Buller River entlang. Die Strecke war natürlich für Radfahrer anstrengend, aber garantiert fantastisch zu radeln. Schade, daß uns dazu nun die Zeit fehlte.

In Nelson fragte ich den Busfahrer, ob er uns zum Takuma Beach Holiday Park bringen könnte. Das war absolut kein Problem und nachdem er alle anderen Passagiere dort hin gebracht hatte, wo sie hinwollten, fuhr er uns bis zum Eingang des Zeltplatzes. Solchen Service ist man als Deutscher nicht gewöhnt und wir bedankten uns artig. Der Campingplatz war riesengroß und auch proppenvoll. Da wir nun aber einmal hier waren, hatte keiner Lust noch einmal loszuradeln. Wir bauten also auf und kauften ein. Es gab wieder einmal Nudeln und ein paar Bierchen. Nachdem es dunkel geworden war, hüpfen wir in die Schlafsäcke.

Freitag, der 07.01.

Nelson - Havelock

Tagesetappe: 75 km

Gesamtkilometerzahl: 1529 km

Schon kurz nach 7:00 Uhr wurde ich munter und The Sunshine Capital of Newzeeland machte seinem Namen alle Ehre, keine Wolke am Himmel und die Sonne strahlte. Nach dem Frühstück und einem ausführlichen Gespräch mit einer Neuseeländerin wurde eingepackt, der Drahtesel reisefertig gemacht und wir strampelten los. Die ersten 15 km führte uns immer am Meer entlang und waren das reine Radelvergnügen. Danach bogen wir aber ins Landesinnere ab und ein erster Anstieg, auf wahnsinnige 90 m, überraschte uns. Danach wurde es aber wirklich ernst und 8 km lang mußten wir uns bergauf bewegen, wobei die vorüberfahrenden Fahrzeuge uns immer wieder motivierten. Aber jetzt hatte ich Beschwerden mit meinem Knie und ich verlor Frank und Udo aus den Augen. Das Rai Valley hatte schon seine Reize und nach einem solchen Anstieg folgte auch eine Abfahrt, wobei sich mein Knie und ich auch etwas ausruhen konnten. Wir fuhren über die Pelorus Bridge und sahen einige baden und angeln. Doch uns zog es weiter. Gegen 15:00 Uhr reichten wir dann Havelock und suchten den Zeltplatz auf. Wir checkten ein und fragten nach einer Möglichkeit für Ausflüge in den Sound. Leider waren keine vorhanden und wir hatten auch keine Zeit mehr, noch einen Tag hier zu bleiben. So bauten wir unsere Zelte auf und duschten. Danach versorgten wir uns mit Nahrungsmitteln. Wir wanderten zum Hafen und setzten uns in ein Café. Dort genehmigten wir uns ein Bier und beobachteten eine Gruppe von Paddlern. Die Führerin leitete sie an, aber wie sie aus dem Hafenbecken gelangten war eine Sache für sich. Wenn man nicht in so einem Boot sitzt, ist das mehr als amüsant. Weiterhin konnten wir die Künste beim Anlegen von Motorbooten bewundern. Da ich bei der NVA als Bootsfahrer manchmal auf der Elbe unterwegs war, konnte ich die Schwierigkeiten doch etwas einschätzen. Wir sahen alles, vom absoluten Anfänger bis zum Profi. Ein besonderes Highlight waren immer die Verbringung auf den Trailer, dort trennte sich die Spreu vom Weizen. So langsam sank die Sonne und wir schlenderten zurück. Jetzt bereiteten wir uns unser Abendbrot zu, es gab Nudeln und Salat. Danach setzten wir uns

auf zwei Bier hin. Danach las ich noch ein wenig im Zelt und als es zu dunkel wurde, schlief ich ein.

Sonnabend, der 08.01.

Havelock - Ward (Pedallers Rest)

Tagesetappe: 98 km

Gesamtkilometerzahl: 1627 km

Früh weckte mich der Regen und es war erst 7:00 Uhr, doch erst eine halbe Stunde später war ich der Lage, mich zum Waschen zu begeben. Als ich damit fertig war tauchten auch Frank und dann Udo auf. Wir frühstückten in Ruhe, aber der Regen ließ nicht nach. Wir begannen unsere Taschen im Zelt einzupacken. Ich brachte sie dann unter das Vordach von einem Gebäude, daß sich als Kindergarten herausstellte, aber im Sommer nicht genutzt wurde. Da der Himmel immer noch Grau trug, nahm ich mein Zelt und trug es auch unter das Vordach. Dort baute ich es ab und legte es zum trocknen aus. Da der Versammlungs- und Kindergartenraum auf war legte ich es, notdürftig vom Regen befreit auf dem Teppichboden auf und rieb es mit Papier ab. 3 Schweizer Mädels bereiteten sich sogar hier drin ihr Frühstück zu. Jetzt tauchten auch meine Mitreisenden auf und legten auch Udos Zelt aus. Wir hatten schon alles verpackt, Udo hatte noch Schokolade gekauft, als es endlich nach 11:30 Uhr aufhörte zu regnen. Nun begaben wir uns auf den Weg, und zwar auf einen sehr schönen. Wir radelten auf der 6 am Kaituna River entlang. Nach Renwick gelangten wir dann auf eine schnurgerade Straße, die uns nach Blenheim führen sollte. Sie war beiderseits von Weingütern gesäumt. An einem geschlossenen Café, bei dem ein Flugzeug stand, rasteten wir erst einmal. In Blenheim versorgten sich Udo und Frank noch einmal mit Bargeld und dann wanden wir uns nach Süden. Jetzt kamen auch 2 kleine Anstiege, nach dem letzten hörten wir dann auch den Zug kommen und ließen ihn unter uns vorbei rattern. Es waren der Weld Pass und der Dashwood Pass, beide aber nicht einmal 200 m über Null. Wir radelten nun auch am Grassmere Lake vorbei und der Seddon Bridge. Diese ist eine Seltenheit, denn auf der unteren Ebene fahren wechselseitig die Fahrzeuge darüber und auf der oberen Ebene die Eisenbahn. In Seddon kauften wir dann für unser Abendbrot ein. Nach Ward wurde es wieder hügelig, aber doch recht einfach zu fahren. Jetzt sahen wir auch das Fahrrad, welches uns zum Pedallers Rest führte. Am Haus war niemand, so begaben wir uns zu dem Häuschen, welches extra für die Radler gebaut wurde. Dort herrschte schon reges Treiben. Zwei radelnde Japaner und eine radfahrende Französin hatten schon die Betten belegt und das andere Zimmer war von einem schwedischen Ehepaar besetzt. Das störte uns aber nicht im Geringsten, wir hatten ja unsere mobilen Behausungen dabei. Ein weiterer Japaner campte auch, aber das Zelt schien aus einer anderen Zeit zu stammen. Da wir ihn noch einige Male trafen und ich mit ihm in Kaikoura ein Gespräch führte, zeigte sich das unsere Annahme richtig war. Das Zelt hatte ein beachtliches Leben hinter sich. Seit 20 Jahren diente es dem Mann als Unterkunft in seinen Urlauben.

Doch zurück zu diesem Tag, ehe wir unsere Zelte aufstellten. tranken wir erst noch Kaffee und Tee uns ließen uns Gebäck und Schokolade schmecken. Ein weitere Radler tauchte jetzt auf, es war ein Landsmann. Somit begegneten wir dem ersten deutschen Fahrradfahrer in diesem Urlaub und es sollte auch der einzige bleiben. Nun kam auch der Nachbar unserer Hosts und kassierte das Übernachtungsgeld, da diese sich auch im Urlaub befanden. Er fragte, ob wir noch etwas benötigten, da wir dies verneinten, verabschiedete er sich und wir bauten nun die Zelte auf und räumten diese

ein. Danach ging es ans Duschen. Nachdem wir sauber und wohlriechend waren, wendeten wir uns der Zubereitung unseres Abendbrotes zu. Unser Menü bestand wie üblich aus Nudeln, doch heute ohne Salat. So langsam wurde es auch dunkel und wir zogen uns in unsere Behausungen zurück.

Sonntag, der 09.01.

Ward (Pedallers Rest) - Kaikoura

Tagesetappe: 77 km

Gesamtkilometerzahl: 1704 km

Ich wurde sehr zeitig munter und es regnete ziemlich stark. Da ich aber nicht wieder einschlafen konnte, ich mußte wohl krank sein, erledigte ich mein Morgentoilette. Ich setzte mich auf die überdachte Terrasse und las ein wenig. Doch es dauerte noch ziemlich lang, bis Udo und Frank aufwachten. Es regnete immer noch munter weiter und wir nahmen in Ruhe unser Frühstück ein. Die Japaner belegten den anderen Tisch und der Rest nahm das Frühstück im Haus ein. Ich packte langsam zusammen, als die ersten sich auf den Weg machten. Zuerst rollte die Französin davon und danach die zwei Japaner. Danach der Münchner und zum Schluß der zeltende Japaner. Auch das schwedische Ehepaar startete ihren Mietwagen.

Jetzt waren wir allein und genossen die Ruhe. Von wegen Ruhe, jetzt mußten wir uns das Geblöke der Schafe anhören. Nach einer Weile konnten wir verschiedene Schafe heraushören. Es gab des Schaf mit einem Kater, es klang schrecklich leidend und vom Fusel und Rauch in der Kneipe ganz heiser. Dann hatten wir ein Tier mit ziemlichen Depressionen, zumindestens hörten wir das heraus. Des weiteren hörten wir den Chef der ganzen Herde, er hatte zu allem und jedem seinen Senf dazuzublöken. Zum Schluß stolzierte noch der geborene Politiker durch die Schafe. Er nickte wohlwollend seiner Wählerschaft zu und blieb zur Gewinnung des einen oder anderen Wählers stehen und hüllte diesen mit Versprechungen von saftigen Weiden, klarem frischem Wasser und noblen Unterkünften geradezu ein.

Während dieser Beschäftigung hörte der Regen auch auf, aber der Himmel blieb bedeckt. Nachdem unsere Zelte abgetrocknet waren, konnten wir sie verpacken und gegen 11:00 Uhr radelten wir los. Es war ein leichtes Gelände zum Radeln nur ziemlich kühl. Irgendwann fing es dann auch an zu regnen und wir hüllten uns in die Regensachen. Der Regen wurde stärker und sollte uns auch bis Kaikoura ein treuer Begleiter bleiben. Unser Weg führte uns immer an der Küste entlang. Es war ein ständiges auf und ab. Es folgte ein Bucht auf die andere und ich konnte sie kaum mehr unterscheiden. Mag vielleicht daran gelegen haben, daß der Regen aufs Gemüt drückte. 10 km vor Kaikoura sah ich ein Hinweisschild zu einem Café und wollte dort eine Rast einlegen. Ich trank eine heiße Schokolade und aß einen Pfirsichkuchen dazu. Udo tat es mir gleich, doch Frank war sauer, weil er durchfahren wollte. Aber solcherlei Unstimmigkeiten gibt es ja immer wieder mal bei solchen Unternehmungen.

Nach einer guten Stunde aufwärmen, trollten wir uns wieder in den Regen. Die restlichen Kilometer bis Kaikoura hatten wir trotz des schlechten Wetters schnell hinter uns gebracht. Auf den Top Ten Holiday Park war für "three wet cyclist" leider keine "cabin" mehr frei. Da half kein Bitten oder Betteln. Also bauten wir unsere Zelte auf und duschten heiß, um uns zu säubern und aufzuwärmen. Jetzt hörte natürlich auch der Regen auf und wir nutzten das, um in die Stadt zu gehen. Heute wollten wir unser Abendessen nicht selber zubereiten. Unterwegs waren mir die Kioske mit Lobster im Angebot aufgefallen

und da hatte ich für mich beschlossen, heute gib es Lobster zu essen. Da es unterwegs keinen Spaß gemacht hätte im Regen zu stehen und zu essen, konnten wir dies nur am Abend unternehmen. Wir fanden auch ein nettes Lokal, Olive Brunch und gönnten uns dort jeder eine Lobster für 74 NZ\$. Dazu tranken wir ein Flasche neuseeländischen Rotwein. Damit war der ganze Tag wieder im Lot.

Anschließend kauften wir ein und da die Wettervorhersagen für morgen Regen vorhersagten, verlängerten wir unseren Aufenthalt in Kaikoura um einen Tag. Morgen wollten wir dann halt so richtig Touristen sein und eine Whale Watching Tour unternehmen. Zum Ausklang des Tages tranken wir noch zwei Bier auf dem Zeltplatz und wollten danach in unsere Zelte hüpfen. Als Udo sein Zelt öffnete, gab es ein Knall. Seine vordere Zeltstange war gebrochen und wie wir leider feststellen mußten gleich drei Mal. Als wir mit der Reparatur begannen, bot uns eine Deutsche ihre Hilfe an, aber das Problem mußten wir wohl selber lösen. Nach einer guten Stunde war es dann vollbracht. Eine Reparaturhülse lag dem Zelt bei, den zweiten Bruch konnte Udo mit Hilfe einer Hülse reparieren, die wir innen einbrachten. Den dritten Bruch wurde mit Hilfe eines Zelthärings zu Leibe gerückt. Es war zwar nicht sehr stabil, hielt aber bis zum Urlaubsende und nun gute Nacht.

Montag, der 10.01.

Kaikoura

Tagesetappe: 0 km

Gesamtkilometerzahl: 1704 km

Als ich gegen 8:00 Uhr munter geworden bin, rührte sich im Nachbarzelt noch nichts und so erledigte ich meine Morgentoilette. Da danach immer noch nichts im Zelt von Frank und Udo zu hören war, ging ich erst einmal Tee und ein paar Kekse kaufen und nahm ein kleines Frühstück ein. Schließlich checkte ich meine E-Mails am Zeltplatzcomputer. Nach dieser Beschäftigung waren meine Begleiter auch langsam munter und wir frühstückten gemeinsam. Gegen 11:00 Uhr liefen wir dann in die Stadt zum Visitorcenter. Dort buchten wir für morgen die Busfahrt nach Christchurch und für 12:45 Uhr ein Whale Watch Tour. Bis zum Start der Tour setzten wir uns in die Adolphi Bar. Udo und Frank gönnten sich ein Bier, doch ich trank eine heiße Schokolade.

Danach liefen wir zur Abfahrtsstelle und ein Bus brachte uns zum Anleger der Schiffe, die extra für das Whale Watching gebaut worden waren. Wir hatten auch Glück und sahen eine ganze Menge Wale. Wie unser Begleiter sagte, ist das nicht immer so. So verging die Zeit wie im Fluge und schneller als wir gedacht hatten, standen wir wieder am Ausgangspunkt. Wir beobachteten noch die Abfahrt des Zuges nach Christchurch und liefen in die Stadt. Dort setzten wir uns noch einmal in die Adolphi Bar, nur trank ich diesmal auch ein oder zwei Guinness. Dabei beobachtete ich ein Möwe, die auf einer Telefonzelle spazieren ging, diesen Anblick mußte ich sofort fotografieren.

Nach einer ganzen Weile verließen wir die Bar und kauften für das Abendessen ein und kehrten auf den Zeltplatz zurück. Dort wuschen wir erst einmal unsere Wäsche, wobei wir zwei Maschinen mit unseren Schmutzsachen füllen konnten. Vor allem unsere Radsachen benötigten eine Reinigung. Dabei konnte ich mit dem einen Japaner unterhalten, den wir schon am Pedallers Rest getroffen hatten. Er hatte ein viertel Jahr Zeit um Neuseeland zu erkunden, da im Winter seine Arbeitsstelle ruht. Er machte mir auch Lust auf einen Radurlaub in Japan. Im Norden in den Nationalparks könne man gut radeln, es gäbe viele Campingplätze und es wäre auch preiswert. Mal sehen vielleicht

mache ich das wirklich eines Tages.

Zum Abend hin zeigte sich jetzt auch die Sonne und tauchte alles ein in ein herrlich weiches Licht. Auch diesen Anblick mußte ich mit meiner Kamera festhalten. Jetzt konnten wir auch die Berge sehen, die wir am Vortag umradelt hatten, aber aufgrund des Wetters nicht zu sehen bekamen. Jetzt war es aber auch schon wieder Zeit für unser Abendbrot und was anders gab es als Nudeln und einen Salat. Danach setzten wir uns noch auf zwei Bier in die Campers Kitchen und ließen die vergangen Wochen an uns vorüberziehen. Gegen 22:00 Uhr verschwanden wir dann in unseren Schlafsäcken.

Dienstag, der 11.01.

Kaikoura - Christchurch

Tagesetappe: 15 km

Gesamtkilometerzahl: 1719 km

Um 7:00 Uhr waren alle munter. Nach einem guten Frühstück packten wir dann alles ein und das bei schönstem Sonnenschein. So konnten wir alles trocken verpacken und gegen 9:45 Uhr den Zeltplatz verlassen. Unsere Busfahrt von Christchurch bis Belfast, ein Vorort von Christchurch, verlief recht ereignislos. Gegen 13:00 Uhr verließen wir den Bus und fuhren zum North-South Holiday Park. Unterwegs brach bei Frank auch noch eine Speiche, die wir dann auf dem Campingplatz wechselten. Wir bezahlten für zwei Nächte, holten unsere Verpackungen, die auch noch da waren und bauten die Zelte auf. Wir duschten erst einmal und lümmelten danach in der Sonne. Danach radelten wir zum Einkaufen und machten uns unser Abendbrot. Als dann die Sonne sich hinter dem Horizont verzogen hatte, legten wir uns schlafen.

Mittwoch, der 12.01.

Christchurch

Tagesetappe: 26 km

Gesamtkilometerzahl: 1745 km

Da heute Stadtbesichtigung angesetzt war, ließen wir uns viel Zeit am Vormittag. Nachdem wir soweit fertig waren, radelten wir in die Innenstadt und bummelten durch Christchurch. Der Tag war ganz angenehm, aber nach den Wochen auf dem Rad, kann ich so etwas nicht viel abgewinnen. Aber der Tag war schnell vorüber und am späten Nachmittag fuhren wir zurück zum Zeltplatz, nicht ohne vorher noch den letzten Einkauf in diesem Urlaub getätigt zu haben. Wir kochten uns zum letzten Mal in diesem Urlaub Nudeln und ließen diesen Tag mit ein paar Bier geruhsam ausklingen.

Donnerstag, der 13.01.

Freitag, der 14.01.

Christchurch - Auerbach

Tagesetappe: 5 km

Gesamtkilometerzahl: 1750 km

Heute also sollte der Rückflug beginnen, doch da das Flugzeug nach Auckland erst am späten Nachmittag abhob, hatten wir noch Zeit. Nach einem geruhsamen Frühstück und dem letzten Verpacken aller Dinge, rollten wir vom Campingplatz. Wir hatten vor uns noch das Antarctic Center anzuschauen. Das machten wir auch und mußten es nicht bereuen, denn es war sehr informativ. Beim Einchecken gab es noch einen Schock, für unser Übergepäck wollte man 900 NZ\$. Zum Glück waren einige Taschen noch nicht vom Band und wir packten alle schweren Dinge in eine Radtasche und siehe da, keine Kosten mehr. Zu unserem Glück hatte der Flieger auch noch Verspätung und in Auckland mußten wir uns sputen. Am Schalter von Korean Airlines gab es dann noch einige Aufregung. Der Flug war nämlich überbucht und für alle gab es keine Plätze mehr in der Economy Class. Also wurden für uns Plätze in der Premium Class bereitgestellt. Aber ein Mitarbeiter verschwand noch einmal mit den Bordkarten und kam nur mit zwei zurück. So hatten nur zwei von uns Glück und durften in der Premium Class den Flug nach Seoul verbringen. Ich dachte nur, hoffentlich lese ich meinen Namen auf einem der Premiumkarten. Udo war der arme Kerl, der hinten in der Economy Class sitzen mußte. Der Flug war für Frank und mich sehr angenehm, denn der Service ist um Welten besser als in der Economy Class, aber ob das alles den Preisunterschied gerechtfertigt, wage ich zu bezweifeln. So waren die 11 Stunden Flug buchstäblich wie im Fluge vergangen.

Der Aufenthalt in Seoul teilte sich auf in Schlafen, Lesen, Essen und Bummeln. Leider mußten wir nach Frankfurt wieder mit der Economy Class vorlieb nehmen, aber das machte nichts. In Frankfurt wartete Uwe schon mit dem Auto auf uns und gegen 23:00 Uhr kamen wir dann in Auerbach an.

Nachwort

Dieses Mal hatte alles wunderbar funktioniert und es war ein einzigartiger Urlaub. Nur waren 4 Wochen viel zu wenig, wir hätten gut und gerne 12 Wochen auf der Südinsel zubringen können. So mußten wir die Fahrt bis zum Fuße des Mount Cook weglassen und auch Steward Island wurde aus Zeitgründen aus dem Tourenplan gestrichen. Auch wären wir gerne an manchen Stellen länger geblieben und auch die Busfahrt bis Nelson hätten wir uns sparen können, denn dort ließ es sich auch gut radeln, bei einer spektakulären Umgebung. Dagegen würde ich mir bei einem nächsten Urlaub die Strecke zwischen Blenheim und Christchurch sparen, denn die hat nicht viel zu bieten. Man sollte dort vielleicht lieber die Backcountry Roads nehmen.

Eines der Highlights war die Fahrt zu den Movara Lakes und der Lower Movara Lake selbst und weiter bis nach Walter Peak. Bei der Planung eines nächsten Urlaubs würde ich auch mehr auf die Backcountry Roads zurückgreifen. Und als Tipp für alle die Neuseeland mit dem Rad bereisen wollen. Immer genügend Lebensmittel und Wasser dabei haben, denn wenn auf der Karte ein Ort eingetragen, heißt es noch lange

nicht das da auch ein Ort da ist. Manchmal steht da nur ein Haus oder eine Farm, aber kein Laden. Ich hoffe ich konnte einige von euch für dieses Land interessieren und wenn jemand Fragen hat, Anmerkungen machen möchte oder Kritik üben will, stehe ich gerne zur Verfügung. Ein E-Mail an mich reicht aus und ich melde mich dann.